

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 17. Mai 1988

Nr. 95 (5 723)

Preis 3 Kopeken

Der gute Anfang ist gemacht

Der warme, aber derbe Frühlingswind zerzt unermüdlich an den hohen Baumwipfeln neben dem Verwaltungsgebäude der Zentralleitung des Sowchos „Bulakski“. Die Baumkronen schwanken hin und her, und es schneit, als ob die Lüfte sich allein dadurch so stark bewegen. Im Gebäude vor sie im Gegenteil still; nur ab und zu waren das Klappern der Schreibmaschine und das Summen am Pult in der Dispatcenterentrale zu hören, wo die operativen Meldungen aus den Feldbrigaden einlaufen und alle Feldarbeiten dirigiert werden. Die Verbindung mit sämtlichen Brigaden muß besonders in dieser heißen Frühlingszeit perfekt sein. Doch auch mittels dieser gut eingerichteten Funkverbindung mit den Spezialisten des Sowchos wird der Chefagronom diesmal nicht zu erreichen.

„Ein sofortiges Funkgespräch mit ihm wäre wirklich ein Wunder“, sagt die Dispatcherin Olga Baierle und fügt lächelnd hinzu: „Obwohl unser Chefagronom ein Mann von übergroßer Statur ist, ist es dennoch schwer, ihn in dieser Zeit zu finden. Die Aussaat steht vor der Tür, und dazu macht uns noch das Wetter viele Scherehen. Da kommt jede Stunde Zeit mit in Rechnung.“

Und doch hatte ich an diesem unfreundlichen Tag Glück. Mit Alexander Konrad traf ich un erwartet direkt in der Dispatcenterentrale zusammen, als eine Riesengestalt plötzlich im Türhaken auftauchte.

Noch sehr jung, groß von Wuchs und energiegeladener, ist Alexander bereits das zweite Jahr als diplomierter Spezialist auf diesem Posten tätig. Da diese Arbeit von ihm viel Kraft und große Verantwortung fordert, besagte ohne weiteres sein besorgtes Gesicht.

„Die Feldarbeiten sind in vol-

lem Gange“, sagte er. „In zwei Tagen sind wir mit dem Eggen und Grubbern auf der ganzen Fläche fertig, doch die verdammten Winde blasen die letzte Feuchtigkeit aus dem Boden.“

Wie zur Bekräftigung des Gesagten rüttelte am Fensterrahmen heftig ein Windstoß.

Alexander scheint in seiner Mißstimmung wegen dem Wetter ein wenig zu pessimistisch zu sein, denn nicht von ungefähr sind die optimalsten Fristen der Getreideaussaat für diese Region schon längst erfahrungsgemäß und wissenschaftlich festgelegt. Mitte Mai ist die beste Zeit fürs Drillen, denn gerade in dieser Zeit ist höchstwahrscheinlich mit Niederschlägen zu rechnen. Es kommt dabei nur darauf an, daß das Saatgut rechtzeitig in den Boden gebracht und die Feldarbeiten nicht in die Länge gezogen werden. Sonst... „Ich bin fest davon überzeugt“, daß wir schon heute, so wie wir jetzt dastehen, stabile Getreideerträge nicht unter 16 Dezitonnen je Hektar im Jahresdurchschnitt in der gesamten Planperiode erreichen können“, widerspricht sich selbst Alexander. „Und wenn wir noch einen Zahn zulegen werden, sind auch 20 Dezitonnen Getreide je Hektar keine Höchstgrenze.“

Alexander gerät immer mehr in Eifer. Dabei hört man aus seinem Ton heraus, daß die schlechte Stimmung immer mehr von ihm weicht.

„Dazu haben wir alle Bedingungen — die nötige Technik, geeignetes Saatgut und erfahrene Arbeitskräfte. Die Planaufgaben der Getreidelieferung an den Staat für die zwei vorigen Jahre sind erfüllt. Dabei sind die Selbstkosten jeder Dezitonne Getreide merklich zurückgegangen. 1986 haben sie 13 Rubel je Dezitonne betragen. Im vorigen Jahr waren es schon 10 Rubel. In diesem Jahr haben wir uns vorgenommen, nicht

mehr als 8 Rubel für jede Dezitonne Getreide aufzuwenden.“

Bereits das zweite Jahr gestalten die Werktätigen des Sowchos ihre Arbeit nach den neuen Wirtschaftsmethoden. Der Pachtvertrag gewinnt in den innerbetrieblichen Beziehungen immer mehr an Kraft und Bedeutung. Das Schecksystem der gegenseitigen Verrechnung unter den Brigaden und anderen Wirtschaftsbereichen bestimmt gegenwärtig die ökonomische Situation in den Kollektiven.

Es wäre jedoch nicht richtig, zu glauben, daß diese Arbeitsmethode ein Allheilmittel ist und daß sie sich schon vollständig bewährt hat. Es gibt noch breite Möglichkeiten, sie auch weiterhin zu vervollkommen und auszubauen. Doch der gute Anfang, so schätzen es die Sowchosarbeiter selbst, ist schon gemacht. Jede Feldbaubrigade ist heute eine selbständige Wirtschaftseinheit, die selbst darüber entscheidet, wieviel Traktoren und Bodenbearbeitungsgeräte sie sich anschaffen soll, um gewinnbringend zu wirtschaften.

Das Sparsamkeitsprinzip gewinnt in den Wirtschaftsbereichen des Sowchos immer mehr an Bedeutung.

„Allein im vorigen Jahr, als die wirtschaftlichen Ergebnisse berechnet wurden, zeigte es sich, daß der Direktaufwand um rund 800 000 Rubel zurückging. Wir wollten unseren eigenen Augen nicht trauen“, sagt Alexander.

„Heute wird schon nicht mehr überlegt gehandelt. In jeder Brigade wird über jede Ausgabe streng Buch geführt. Die Kosten werden genauestens berechnet. Hier nur ein Beispiel: In den früheren Jahren hat man sich bei der Anschaffung der Technik und Materialien nur wenig Gedanken über ihre Kosten gemacht. In diesem Jahr haben wir für die Bestellungen zum Beispiel nur 12

Tonnen des teuren Unkrautbekämpfungsmittels „Avadex“ angekauft, aber auch dafür sind immerhin etwa 60 000 Rubel veranschlagt worden. Natürlich ist das zu wenig für die ganze Anbaufläche, doch wir halten diese Menge für ausreichend, denn auf der übrigen Fläche können wir den gleichen Effekt durch bessere Bodenbearbeitung erreichen.“

Heute bewegt uns noch ein anderes Problem, nämlich die Nichtübereinstimmung zwischen den Aufkaufpreisen und dem Kostenaufwand, denn gut die Hälfte des letzteren entfällt auf die Nutzung der Technik. Dazu kommt noch anderes hinzu und im Ergebnis ist dann der Gewinn zu gering, um die Produktion weiter auszubauen. Und bei der Selbstfinanzierung ist das doch die einzige Quelle. Daher müssen die Staatsaufkäufe dringend revidiert werden.“

Die Sowchosarbeiter zählen unter den neuen Wirtschaftsbedingungen jede Stunde Arbeitszeit und verbrauchen sparsam jedes Kilogramm Treibstoff bei der Nutzung der Technik. Evidenter sind die Mechanisatoren der Feldbaubrigaden von Karl Erdmann, Nikolaus Müller und Wladimir Dombrowski in diesen Tagen restlos mit der Bodenbearbeitung vor der Aussaat beschäftigt. Denn sie sind überzeugt, daß man dem ungünstigen Wetter mit Erfahrung, Meisterschaft und klugem Wirtschaften trotzen kann. Die Getreidebauern Rudolf Geringer, David Lehmann, Johann Matern, Viktor Habermann, Konstantin Hardt, Alexander Glasner, Woldemar Schmidt und Ernst Bauer bestätigen das wiederholt durch ihre Leistungen bei der diesjährigen Frühjahrskampagne.

Die Feldbauern des Sowchos „Bulakski“ setzen sich das Ziel, die Aussaat auf rund 20 000 Hektar in knapp 10 Arbeitstagen abzuschließen. Dabei wollen sie diese wichtige Arbeit mit minimalem Kostenaufwand bei der Nutzung von Technik, Treibstoff und Materialressourcen durchführen. Denn sie wissen schon gut, was für sie dabei herauspringen wird.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Koktschetaw

Appell des ZK der KPdSU

An die sowjetischen Soldaten-Internationalisten, die aus der Republik Afghanistan zurückkehren

Teure Genossen!

Sie kehren in Ihr Vaterland zurück. Wir gratulieren Ihnen, die Ihre Soldatenpflicht ehrlich und tapfer erfüllt, die Ihre hohen internationalistischen Gefühle durch Taten bewiesen haben.

Sie haben Tage schwerer Prüfungen hinter sich. In diesen Prüfungen hat Sie der tiefe Glaube an die edle Sache der Unterstützung für das befreundete Volk gestärkt. Sie haben den Befehl der Heimat erfüllt. Indem Sie durch das Feuer der Kämpfe gegangen sind, haben Sie gelernt, das Vaterland und das Elternhaus, Freunde und Freundinnen noch mehr zu lieben. Sie haben auch den Haß der Feinde kennengelernt.

Mit besonderer Herzlichkeit seien die Standhaftigkeit und

Mildtätigkeit unserer ruhmreichen Frauen erwähnt, die als Ärztinnen, Krankenschwestern und andere Spezialisten tätig waren und unter den schweren Kriegsverhältnissen die besten Qualitäten eines Sowjetmenschen offenbarten.

Das Volk wird immer der Namen Ihrer Kampfgefährten gedenken, die im Kampf gefallen sind. Diese Verluste sind unersetzlich, und groß ist unsere Trauer. Die Familien der Gefallenen und der im Krieg Verunglückten sollen mit der Fürsorge des ganzen Volkes umgeben werden. Die Bande der Kampfbrüderlichkeit und Kameradschaft verpflichten auch Sie, stets an Ihrer Seite zu sein.

Nach der Erfüllung Ihrer hohen Pflichten kehren die einen von Ihnen zu Ihren friedlichen Berufen zurück, die anderen bleiben in den Kampfzügen. Wir sind überzeugt, daß ein jeder von Ihnen seine neuen Aufgaben mit gleicher Selbstverleugung erfüllen wird. Die Umgestaltung, die Erneuerung des Sozialismus und der Schutz seiner Errungenschaften brauchen jetzt Ihre Energie! Die Partei glaubt an Sie und ruft Sie in die vordersten Reihen des Kampfes für die revolutionären Veränderungen der sowjetischen Gesellschaft.

Ehre den Soldaten des Vaterlandes! Ehre den Söhnen und Töchtern der Heimat!

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Treffen im ZK der KPdSU

Am 13. Mai hat im Zentralkomitee der KPdSU ein Treffen mit Pachtvertragskollektiven des Agrar-Industrie-Komplexes, Leitern von Agrarkombinaten, Agrarfirmen, Forschungs-Produktions-Systemen und landwirtschaftlichen Betrieben, den Ersten Sekretären von Rayonkomitees der Partei, Mitarbeitern von Volksvertretungsorganen und Landwirtschaftsfachleuten stattgefunden. Es wurden Fragen der Einführung des Pacht- und Familienvertrages und anderer fortschrittlicher Formen der Organisation und Entlohnung im Agrar-Industrie-Komplex erörtert.

Zu Beginn des Treffens sprach der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow.

Am Erfahrungsaustausch nahmen teil: die Genossen A. J. Kusmitschow, Direktor des Staatlichen Zuchtbetriebes „Sybino“, Rayon Jasnogorsk, Gebiet Tula; M. A. Tschartajew, Vorsitzender im Kolchos „S. Ordshonikidse“, Rayon Akuscha, ASSR Dagestan; R. S. Romanjuk, Leiter eines Pachtvertragskollektivs im Kolchos „Prapor Kommunisma“, Rayon Kolomyja, Gebiet Iwano-Frankowsk, A. E. Berk, Pächter im Sowchos „Nömma“, Rayon Pärnu, Estnische SSR; N. N. Worobjow, Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Pytalo, Gebiet Pskow; J. S. Rytshin, Generalsekretär des Agrar-Industrie-Komplexes „Moskwa“; Sh. Ergaschew, Brigadier eines Pachtvertragskollektivs im Sow-

chos „50 Jahre UdSSR“, Rayon Dustlik, Gebiet Dshisak; B. A. Sintshenko, Vorsitzender im Kolchos „W. I. Lenin“, Rayon Sernograd, Gebiet Rostow; I. A. Sikorski, Direktor des Forschungsinstitutes für Getreidewirtschaft Kurgan, Leiter des wissenschaftlichen Produktionssystems „Mais“, W. W. Schwez, Hauptökonom im Sowchos „Manschuk Mametowa“, Gebiet Zelinograd; M. A. Skjya, Direktor der Versuchs- und Musterfabrik „Kekava“, Rayon Riga, Litauische SSR; A. I. Pelech, Mitglied des Familienkollektivs für Milchproduktion im Kolchos „W. I. Lenin“, Rayon Belowodsk, Gebiet Woroschilowgrad, Ukrainische SSR; W. A. Rewjako, Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Mostowskoje, Gebiet Grodno; N. A. Ponomarjow, Vorsitzender des Rates der RAPO im Rayon Apanasenkowskoje, Region Stawropol, Vorsitzender des Kolchos-Zuchtbetriebes „Put k Kommunismu“, N. F. Filatow, Leiter einer Familiengruppe für Rindermast im Sowchos „Subbotinski“, Rayon Schuschenskoje, Region Krasnojarsk; J. A. Makarow, Direktor im Sowchos „Iljitsch“, Rayon Nechajewski, Gebiet Wolgograd; T. P. Juschkis, Leiter einer Komplexpachtgruppe im Kolchos „Siasuwis“, Rayon Taurage, Litauische SSR; E. A. Beridse, Erster Sekretär des Gebietskomitees Lantschuti der Kommunistischen Partei Georgiens; I. O. Piwen, Direktor der Agrarfirma

„Prowesin“, Stadtbezirk Tschernowanoarmejsk von Lwow; P. P. Bessmertnych, Direktor der Verkaufsstelle Nr. 4 im Agrar-Industrie-Kombinat „Moskwa“; A. A. Jeschewski, Minister für Landmaschinen und Traktorenbau der UdSSR.

Die Diskussionsredner berichteten über ihre Erfahrungen bei der Arbeit unter den Bedingungen des Pachtvertrags in verschiedenen Bereichen der Agrar-Industrie-Produktion, machten auf Fehler bei der Organisation und Durchsetzung neuer Formen und Methoden der Wirtschaftsführung aufmerksam und unterbreiteten konkrete Vorschläge zur Steigerung der Produktion und Verbesserung der Erzeugnisqualität.

Die Ergebnisse des Treffens faßte M. S. Gorbatschow zusammen.

An dem Treffen nahmen die Genossen J. K. Ligatschow, V. P. Nkonow, N. S. Sjunjkow, G. P. Rasumowski, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR, W. S. Murachowski, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Komitees für material-technische Versorgung der UdSSR, L. A. Woronin teil.

Ein ausführlicher Bericht über das Treffen wird demnächst veröffentlicht.

(TASS)

Kumpel im Arbeitsaufgebot

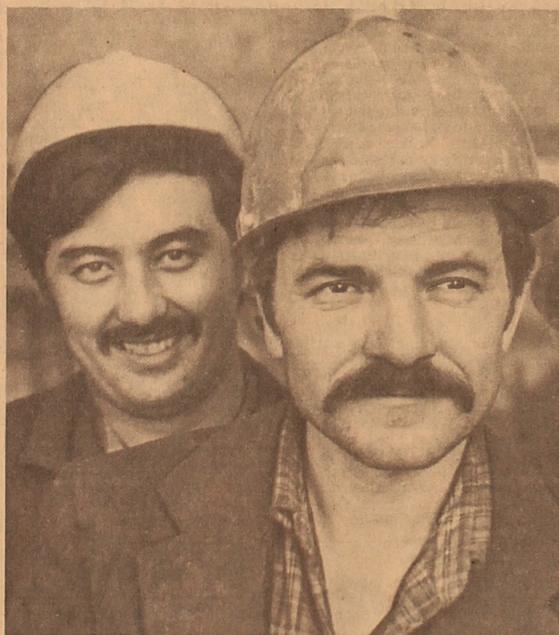
Die Bergarbeiter des Tagebaus „Sewerny“ steigern Tag für Tag ihre Leistungen im Arbeitsaufgebot zu Ehren der XIX. Unionspartei-Konferenz. Die Planaufgaben werden mit jedem Monat erheblich überboten. Allein seit Jahresbeginn sind hier bei den Abraumarbeiten über 5 000 000 Tonnen Gestein beim Freilegen der Abbausohlen gefördert worden.

Bei stets hohem Tempo führt die Baggerbrigade von Jakob Neufeld diese Arbeiten aus. Seit

Jahresbeginn hat die Besatzung über 100 000 Kubikmeter Abraum auf ihrem Oberplankonto. Die sachkundige Nutzung der Bergtechnik, die hohe Berufsmasterschaft und die gegenseitige Unterstützung haben zum Erfolg wesentlich beigetragen.

Auch die Baggerbrigaden von Anatol Okunjew, Alexander Turschew und Scharafutdin Mamatjew sind ihrem Zeitplan merklich voraus.

Alexander HORN, Gebiet Pawlodar



Im Zelinograder Werk für Stahlbetonkonstruktionen und Fertigteile der Neulandisenbahn ist die Betonarbeiterbrigade von Woldemar Schwarz im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren der XIX. Unionspartei-Konferenz tonangebend.

Das Kollektiv arbeitet in einheitlichem Auftrag und überbietet beträchtlich die Planaufgaben.

Unser Bild: Woldemar Schwarz und der Kranführer der Brigade Wladimir Kaburow.

Foto: Johann Schwarz

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Mit der Roten Wanderfahne des Ministeriums der UdSSR wurde das Kollektiv der Vereinigung „Wostkasgeologija“ von Ust-Kamenogorsk für die Ergebnisse im ersten Quartal gewürdigt. Die Arbeitsproduktivität ist seit Jahresbeginn um 4,4 Prozent gestiegen. Wesentlichen Anteil haben daran die Schürfungsexpeditionen von Leningorsk und Syrjanowsk. Dieser Erfolg ist dank der Einführung der modernen Bohrentechnologie erzielt worden.

Erhebliche Leistungen erzielten seit Jahresbeginn die Montagearbeiterbrigaden von M. Chamidullin und W. Usinger aus der zweiten Bauverwaltung „Otdelstroj“ von Karaganda. Auf ihren Arbeitskalendern stehen bereits September und Juni. Die Bestriker haben sich verpflichtet, die Planaufgaben für zwei Jahre und neun Monate zur XIX. Parteikonferenz zu meistern.

Mit hohen Leistungen wollen die Brigaden der Porzellanfabrik Kapschagal, Gebiet Alma-Ata, der XIX. Unionskonferenz der KPdSU aufwarten. 14 Abschnittskollektive haben sich vorgenommen, ihre Halbjahrespläne 1988 zur Eröffnung des Parteforums zu erfüllen. Außerdem wird hier geplant, eine weitere Abteilung in Betrieb zu nehmen, was ermöglichen wird, bis Jahresende an das Handelsnetz der Republik zusätzliche Erzeugnisse im Werte von 300 000 Rubel abzusetzen.

Über 30 Verbesserungsvorschläge hat der Rationalisator Johann Wedel, Bestfahrer in der Kustanaler Kraftverkehrsverwaltung Nr. 2 bereits eingebracht. Seine letzte Neuerung soll den Kraftfahrern und Reparaturarbeitern bei der Demontage der Ölpumpen an Schwelkipfern helfen.

„Progreß 36“ an Station „Mir“ angekoppelt

Das Transportraumschiff „Progreß 36“ hat am 15. Mai um 4.13 Uhr MESZ an den Modul „Quant“ der bemannten Orbitalstation „Mir“ angekoppelt. Ortung, Annäherung und Anlegen erfolgten mit Hilfe der Bordautomatik unter Kontrolle des Flugleitungs-zentrums im Zusammenwirken mit dem Bodensteuerkomplex und mit den Kosmonauten Wladimir Titow und Mussa Manarow.

„Progreß 36“ brachte Brennstoff Lebensmittel, Ausrüstungen und Apparaturen sowie Post zur Erdaußenstation. Nach Fernmeldedaten und Berichten der Besatzung funktionieren die Bordsysteme des Orbitalkomplexes normal. Das Befinden der Kosmonauten ist gut.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR

Ein Berg wird zum Staudamm

Beim Bau des Wasserkraftwerks Kambaraty 1 — des größten in Kirgisien — wurden die Hauptarbeiten in Angriff genommen. Brigaden von Hochbaumonturen bereiten den Bauplatz vor.

Es ist geplant, den 270 Meter hohen Staudamm durch eine gezielte Sprengung zu errichten. Das ist damit verbunden, daß das Objekt in einer von Siedlungen entfernten, schwer zugänglichen Gegend gebaut wird. Diese Sprengung wird die Baukosten um etwa ein Drittel reduzieren und auch die Bauzeiten beträchtlich verringern helfen.

Die Wasseringenieure unseres Landes haben in dieser Hinsicht schon viele Erfahrungen. Sie wurden unter anderem bei der Errichtung von Murenschutzanlagen von Medeo und beim Bau der Wasserkraftwerke am Wachschausgewässert. Doch die Spezialisten der Taschkenter Abteilung des Instituts „Gidroproyekt“, die das Kraftwerk projektiert haben, sind der Ansicht, daß dieses Bauvorhaben ein viel größeres Ausmaß besitzt. Viele Tausende Tonnen Sprengstoff werden in einem Augenblick mehr als 100 Millionen Kubikmeter Gestein in den Dampfkörper verlegen. Genau genommen, wird das eine Salve aus vielen, zeitlich voneinander durch Millisekunden getrennten Sprengungen sein. Sie wird eine künstliche Lawine hervorrufen, die den Fluß Naryn abriegeln wird.

Die Arbeit mußte in kürzester Frist ausgeführt werden, um sie bis zur Hauptbaubauzeit im Sommer, wenn die Baumwollfelder intensiv bewässert werden müssen, abzuschließen. Das hat sich auf die Qualität der Reparatur negativ ausgewirkt. Die Stadt und die Industriebetriebe erhielten dadurch Millionen Kilowattstunden Elektroenergie weniger.

Die Umgestaltung der zeitlichen Abfolge der Reparatur ist ein wichtiges Merkmal des beginnenden Übergangs auf Eigenfinanzierung und wirtschaftliche Rechnungsführung im Zweig.

Tadschikische SSR

Getreide und Baumwolle — von einem Feld

Die Agrarbetriebe im Wachschtal sind bereits mit der Mahd beschäftigt. Die Erntekomplexe arbeiten auf den bewässerten Flächen, auf denen die neue Gerstensorte „Wachschtski-34“ herange- reift ist.

Die Wissenschaftler helfen den Ackerbauern bei der effektiven Nutzung der bewässerten Flächen, indem sie neue Sorten und Technologien für Zwischenfrückerkulturen erarbeitet haben. In der Saisonpause vom Spätherbst bis zum zeitigen Frühjahr wächst eine gute Ernte an Grünmasse heran, die den Elweibmangel in den Futterationen deckt. Experimentiert wurde mit Getreide, aber die traditionellen Sorten können zu Beginn der Baumwollsaat noch nicht geerntet werden. Die von den Wissenschaftlern der Tadschikischen wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Ackerbau“ gezüchtete Gerste „Wachschtski-34“ gedeiht auch bei niedrigen Temperaturen. Von jedem Hektar werden nun im Kolchos „Karl-Marx“ und den anderen Industriebetrieben über 25 Zentner Futtergetreide geerntet. Der frei gewordene Boden wird schnell gepflügt und gedüngt, um dann die Baumwolle auszusäen.

Auch die Technologie des etappenweisen Weizen- und Maisanbaus sieht zwei Ernten pro Feld vor. Dabei werden 150 Zentner Getreide pro Hektar geerntet.

Uzbekische SSR

Ohne Eile geschafft

Nach der Generalüberholung wurde der erste der zehn Energieblöcke des Wasserkraftwerkes Syrdarja wieder in Gang gesetzt und auf die volle Kapazität gebracht.

Für die Energiearbeiter Usbekistans ist das ungewöhnlich. Bisher wurden im Mai auf ein Kommando „von oben“ die Aggregate des Kraftwerkes angehalten, um sie zu reparieren. Und dann begann der Wettlauf

gruppen. Und so kam die Sache auf der Farm und auch im ganzen Sowchos merklich ins Rollen. Es wird mehr Milch erzielt als im Vorjahr und auch mehr Fleisch produziert. Die Lieferpläne werden überboten. Die Erzeugnisqualität verbessert sich.

Man kann mir hier entgegenen: Wenn eben Futter da ist, gibt es Fleisch und auch Milch. Futtermittel sind jetzt zwar vorhanden, aber ihre Qualität läßt viel zu wünschen übrig. Auch ihr Nährwert ist nicht der beste. Den Futtermitteln mangelt es an Eiweiß. Die Ergebnisse sind aber dennoch beachtlich. Warum wohl? Weil die Menschen an die Feldbauern höhere Forderungen stellen, denn bei ihnen kaufen wir ja das Futter. Und hoffentlich werden sie künftig besseres Heu und Silagefutter produzieren, sonst werden sie beachtliche Verluste erleiden.

Wir müssen uns alle umgestalten und nicht nur einzelne Schichten. Wir können nur durch gemeinsame Bemühungen das Lebensmittelprogramm im Lande und auch in unserer Republik lösen.

Rosa HERMANN, Melkerin auf der Kuhfarm des Thälmann-Sowchos, Trägerin zweier Orden des Arbeitsruhmes

Gebiet Kustanai

Mit Leib und Seele bei der Sache

Mehr als 20 Jahre bin ich in der Viehwirtschaft der Abteilung Schunkurkul des Thälmann-Sowchos im Ordshonikidse-Rayon tätig. Rund 10 Jahre lang in der prophylaktischen Abteilung der Farm. Die neugeborenen Kälbchen bis zum 25tägigen Alter zu tränken und zu pflegen, ist keine leichte Sache. Sie sind gerade so hilflos wie unsere Kleinkinder. Sie erfordern volle Hingabe und unsere volle Aufmerksamkeit. Wenn man in den ersten Tagen etwas versäumt, kann das Kälbchen erkranken. Einer Krankheit ist aber leichter vorzubeugen als sie zu heilen. Nur ein gesundes und starkes Kalb kann zu einer guten Kuh oder einem gesunden Ochsen werden. Deshalb liegt auf uns Mitarbeitern der Gebär- und der prophylaktischen Abteilung eine große persönliche Verantwortung für das Schicksal der Sowchosherde.

Doch zur Feder griff ich nicht, um mich über Schwierigkeiten zu beklagen und darüber, daß wir büchstäblich jahrelang ohne Ruhetage arbeiten müssen oder umgekehrt, um mit meinen beachtlichen Leistungen zu prahlen. Obwohl ich ohne Ziffern kaum auskommen werde. Vor allem wollte

ich hier über die Kollegen aus meiner Gruppe und ihre Einstellung zur Arbeit berichten.

Oft bekommt man zu hören, die Umgestaltung sei nicht für uns Arbeiter. Umgestalten sollen sich die oberen Leitungsschichten. Dabei meint man das Rayonpartei-Komitee und noch höhere Instanzen. Aber brauchen wir uns hier, sozusagen unten, denn nicht umgestalten? Ganz bestimmt müssen wir es. Und noch viel von den hohen Leitern hängt natürlich sehr viel ab. Dort sind die Dimensionen anders. Doch, wenn wir unten alle nachlässig sein und fahrlässig arbeiten werden, wird die Umgestaltung versanden.

Meines Erachtens bedeutet die Umgestaltung für uns einfachen Arbeiter nur eins, und zwar heute besser als gestern und morgen besser als heute zu arbeiten. Mit einem Wort, mit Leib und Seele bei der Arbeit sein. Gerade so wie jeder seinen Garten oder sein eigenes Kälbchen pflegen würde. Und soweit ich urteilen kann, arbeiten bei uns jetzt viele, wenn auch nicht alle Viehzüchter bedeutend besser und gewissenhafter. In meiner Gruppe haben sich eben solche Menschen zusammengefunden. Rund 16 Jahre lang

ist Sinalda Stuckert meine Partnerin bei der Kälberpflege. Wir haben uns so aneinander gewöhnt, daß wir uns ohne Worte verstehen. Das hilft uns, unsere Arbeit rasch und gut zu verrichten.

Bei der Rinder- und Kälberpflege helfen uns die Viehwärter Gottwald Heißler, Ludwig Schwarz und Nikolai Sadurski. Sie haben ebenfalls genug zu tun. Sie säubern die Ställe, verteilen das Futter, haben der Reihe nach Nachtdienst usw. Gottwald ist bereits rund 30 Jahre lang in der Viehwirtschaft tätig. Das ist ein Mann, dem man nie etwas zweimal sagen braucht.

Die gewissenhafte Einstellung zur Arbeit und zu unseren Pflichten sichert uns hohe Leistungen. Wir achten besonders darauf, alle Tiere großzügig zu behandeln, damit keine Kälbchen eingehen; bei uns ist die Erhaltung des Tierbestandes 100prozentig. Außerdem sind wir auf die Erzielung hoher Gewichtszunahmen bedacht. Im vergangenen Jahr erzielten wir insgesamt 482 Kälber. Die Gewichtszunahmen pro Tier und Tag erreichten 876 Gramm gegenüber den geplanten 550 Gramm.

Seit Jahresbeginn arbeiten wir

auf unserer Farm nach der Pachtvertragsmethode. Und die Arbeitsdisziplin, die Einstellung zur Arbeit all unserer Mitarbeiter haben sich wesentlich verbessert. Früher hat selten mal ein Tierpfleger sich nach einem heruntergefallenen Wisch Heu gebückt und es den Tieren vorgelegt. Sehr großzügig wurde die Streue verbraucht. Wozu noch an Stroh sparen? Auf den Feldern gebe es genug davon. Mehr noch, früher wurden Heugabeln und Besen ohne weiteres nach Hause mitgenommen. Zur Zeit ist das umgekehrt. Manch einer bringt verschiedenes von zu Hause auf die Farm. Weil wir nun für alles aus eigener Tasche zahlen, wird über alles pünktlich Buch geführt.

Ein interessanter Prozeß vollzieht sich auch in den Grundkollektiven. Diejenigen, die mit der neuen strengen Ordnung unzufrieden sind, scheiden aus dem Kollektiv. Das waren meistens nachlässige und geradezu faule Menschen, die am Morgen schon auf den Abend warteten. Auf ihren Platz kamen jüngere, die arbeiten und was verdienen wollen. Es entstehen ihren Kräften nach gleichen Gruppen, meistens Familien-

Wenn der Brigadier weggeht

Als ich auf meiner Dienstreise in der Brigade von Gottlieb Lerch ankam, die schon seit mehreren Jahren im Ruf eines der führenden, stabilsten und einträchtigsten Kumpelkollektive der Bergverwaltung Tekelli steht, war es, wie es sich herausstellte, zu spät... Nicht, daß die Brigade ihre Spitzenstellungen aufgegeben hätte oder auseinanderfiel, nichts dergleichen, alles im Kollektiv blieb beim alten — nach wie vor überbetriete sie die Pläne, auch die Einstellung zur Arbeit veränderte sich nicht. Sogar das Motto blieb dasselbe „Wer sonst, wenn nicht wir?“ Nur wird die Brigade von Jewgeni Wassiljew angeleitet, einem Mann, der Schulter an Schulter mit Gottlieb Lerch den jetzigen Ruhm des Kollektivs geschaffen hat. Was aber den Familienamen Lerch betrifft, so kamen, nach der Pensionierung des Arbeitsveteranen Gottlieb Lerch zwei seine Söhne in die Brigade. Wer weiß, vielleicht wird man einem von ihnen in nicht allzu ferner Zukunft die einst vom Vater angeleitete Brigade anvertrauen.

Als man Gottlieb in den Rentenstand verabschiedete, sparte man nicht mit schönen Worten. Obwohl die Kumpel sonst rauhe Männer sind, aber da wurden ihre Herzen weich... Damit der Arbeitsveteran sich noch besser erholen könnte, wurden die Glückwünsche durch die Überreichung eines Wandteppichs und einer Stehlampe bekräftigt. Der „Alte“ hat's verdient — war die einmütige Meinung der Brigademitglieder. 28 Jahre unter Tage. 28 von den 33 Jahren seiner Gesamtarbeitsdauer verbrachte Gottlieb im Schoße der Berge. Bei weitem nicht alle Tage seines arbeits- und sorgenvollen Lebens waren sanft und wohlwollend. Die Arbeit unter Tage duldet keine Laien, wie übrigens auch ein beliebiges ernstes Werk.

Einmal geschah in der Brigade Lerch ein Unglück. Gottlieb erzählt darüber wie folgt: „Damals war ich gerade auf einer Touristenreise. Es war ganz interessant — bitte schauen Sie kurz nach rechts, schauen Sie nach links... Zu Hause aber erwartete mich eine schreckliche Nachricht — Einsturz, zwei Bergleute kamen dabei ums Leben, und einer wurde verstümmelt. Immer wieder frage ich mich, ob es, wenn ich damals dabei gewesen, soweit gekommen wäre. Ich würde es wohl nicht zulassen. Es kam schon oft vor, daß man mich zu zwingen versuchte, die Vortriebsarbeiten im schmalen Querschnitt durchzuführen — um dann die Strebe später zu erweitern. Doch ich bestand noch immer darauf, unsere Arbeit so zu organisieren, wie es uns bequemer ist. Man kann ja die Streckenvortriebsarbeiten auch bei kleinem Querschnitt ausführen, man hat es dabei sogar viel leichter — hast du drei Kubikmeter Gestein abgebaut, so kannst du auch schon weiter vorrücken, denn es gibt weniger Ablagerungen, die erst weggeschafft werden müssen. Doch läuft man dabei mehr Gefahr, zu verunglücken, denn der Erdmantel steckt wie ein „Ränkeschmied“ voller Tücken. Deshalb bevorzugten wir es immer, uns in einem 8-Meter-Tunnel voranzubewegen. Den Tunnel von Gestein räumen, ihn ausbauen, erst dann kann man zuversichtlich weitergehen. Damals aber, in meiner Abwesenheit, wurde der Brigade befohlen, mit schmalen Durchmesser vorzutreiben...“

Und die Berge bestrafte die Menschen für ihren Leichtsinns — sie schlossen sich. Es gab Einsturz, der immer nur Unglück bedeutet. Die Tragödie zu vermeiden hilft nicht nur die Wissenschaft, sondern auch ein besonderes Feingefühl der Vortriebsbauer. Wie oft wird das erste gepriesen, wobei die in mehrjähriger Tätigkeit erworbene Intuition, die sich in keinen For-

meln und Regeln ausdrücken läßt, unterschätzt wird. Gottlieb erinnerte sich an folgenden Vorfall.

Es kamen mal Spezialisten her, alles anerkannte Leuchten der Vortriebsarbeit mit ihren Formeln, um Gottlieb Lerch das Sprengen beizubringen. Gottlieb hat nichts gegen die Wissenschaft einzuwenden, jede Vorschrift der Sicherheitstechnik ist ihm heilig und doch... weigerte er sich, den Sprengsatz auf ihre Art zu zünden. Die Sache wickelte sich routinemäßig ab. Es folgte eine strikte Anordnung, die von einem anderen ausgeführt wurde. Das Ergebnis der Explosion war recht traurig: die Brigade Lerch mußte den ganzen Tag und die Nacht hindurch leeres Gestein schaufeln. Dabei hätten sie ganze drei Meter vortreiben können.

Wir erinnerten uns an jenen

Arbeitswut nicht entbehren? Denn die Brigademitglieder sagten zum Lohn bis auf den heutigen Tag nicht einfach „Lohn“, sondern „erarbeiteter Verdienst“.

Zwei Mitglieder unserer Brigade“, beteuert der neue Brigadier Jewgeni Wassiljew, „leisten in einer Schicht soviel, wie fünf Mann in anderen Kollektiven, ohne dabei zur Eile angetrieben zu werden oder auf Anweisungen zu warten.“

In der Brigade waren einst 30 Vortriebsbauer eingesetzt, heute sind es nur 18. Der Arbeitsumfang blieb jedoch derselbe. Dabei verzichtete die Brigade entschieden auf die Einführung des Koeffizienten des Leistungsbeitrags. Jeden einzelnen zu berücksichtigen hat es keinen Sinn, wo es doch viel einfacher ist, sich von den „Eingeschlichenen“ zu befreien. Wie es sich herausstell-

gestellen über Tage überwacht und kontrolliert. Gegen solche Formen der wirtschaftlichen Rechnungsführung kämpft die Brigade mit Jewgeni Wassiljew an der Spitze, eine derartige „wirtschaftliche Rechnungsführung“ muß von der ganzen Gesellschaft entschieden ausgemerzt werden. Man möchte gern über die ersten Erfolge sowie über die Arbeitssiege der Brigade berichten, doch die Gipfel des Erfolgs sind von dem Kollektiv erst noch zu erklimmen. Dabei ist eines offensichtlich: Das Kollektiv der hochqualifizierten Spezialisten, unserer Zeitgenossen, und als solches gilt die Brigade Lerch-Wassiljew mit Fug und Recht, wird doch die Oberhand gewinnen.

Monologe der Arbeiter

Bei der Erörterung der Probleme wurden in unseren Gesprä-

etwas anders, ich würde sie aber dennoch als Wachstumskrankheit bezeichnen... Vor kurzem wandte ich mich mit unseren Problemen an den Sekretär des Stadtparteikomitees Tekell Nikolai Bondarjew. Jetzt hoffen wir auf Wandlungen.“

Es sei unterstrichen, daß die Brigade ihre Produktionspläne gut nach wie vor meistert. Aber der Umstand, daß sie nicht unter vollem Kräfteinsatz arbeitet, stimmt traurig.

Ilya Tschesnokow, Vortriebsbauer: „Wir Kumpel wohnen alle in einem Haus. Wir arbeiten gemeinsam, beteiligen uns wie ein Mann an Demonstrationen und nehmen mit ganzem Herzen an den Erfolgen und Mißerfolgen unserer Kumpel-Volleyballmannschaft teil. Als ich hier zu arbeiten begann, war es mir gleich klar — hier ist mein Platz auf immer. Bis zur Rente.“

Gennadi Chomutow: „Als damals das Unglück passierte, habe ich mich entschlossen, diese Arbeit aufzugeben. Was ist denn das für eine Arbeit — krachts' irgenkwid, und schon rennst du wie ein Hase! Jetzt denke ich mit Scham an meine damalige Schwäche. Der Brigadier war es, der mir damals das Selbstvertrauen gewinnen half. Außerdem arbeitet man Schulter an Schulter mit solchen Burschen, die einen nie im Stich lassen. Der E-Lokführer Alexander Haas ist nicht nur ein ausgezeichneter Meister seines Faches, sondern auch ein Deputierter des Gebietssozjets. Oder nehmen wir Andrej Pawlowski, einen ehemaligen Soldat-Internationalisten; jetzt wird er von allen geachtet und auch ein Deputierter.“

Mit vielen Vortriebsbauern gelang es mir, eingehend über ihre Probleme zu sprechen, mit anderen dagegen nur ein paar Worte zu wechseln. Sie alle — Friedrich Rau, Nikolai Akulow, Alexander Stepanenko, Nikolai Kurdanow und Alexander Prentow äußerten sich lobend über die Brigade.

Arbeitsgruppenleiter Stepan Palatkin. Sein Name wurde in das Ehrenbuch der Bergverwaltung eingetragen, für seine mühsamste Arbeit wurde er mit der Medaille „Bergmannsruhm“ dritter Stufe ausgezeichnet. Stepan behauptet, das Leben habe keinen Sinn, wenn es nur aus Arbeit und Geld bestehe.

„Die Brigade kann nicht nur im Erdinneren herumwühlen und -stockern, man versteht bei uns auch zu scherzen und zu lachen“, meint Stepan Palatkin und wendet sich sogleich an den jüngsten Arbeitsgruppenleiter Kolja Akulow mit einem Spaß. Die ganze Brigade lächelt fröhlich. Auch Gennadi Sagienko, Gottlieb Lerchs Schwager, gerät nicht selten unter das „Kreuzfeuer“ der Spötter. Zur Zielscheibe ihrer harmlosen Spottleuten wurde er, weil er hierher auch durch die „Hintertür“ gekommen war, man hatte ihn mit hohen Löhnen angelockt. Und der ehemalige Soldat „biß an“. Vom ersten Tag an wurde er aber nicht als „Günstling“ behandelt und mußte das ABC des Berufs gründlich erlernen. Und hier das Ergebnis: Man nennt Gennadi in der Brigade Meister „Goldene Hände“. Wovon kann man noch träumen?

Während der Maidemonstration trugen die Vortriebsbauer aus der Brigade Wassiljew das Transparent, auf dem es geschrieben stand: „Genossen! Gebt all eure Kraft für die Umgestaltung, die Demokratisierung der Gesellschaft und die radikale Wirtschaftsreform!“ Und das sind nicht einfache Worte aus den Mallosungen des ZK der KPdSU, die den Kumpel zusagen; sie bemühen sich tagtäglich darum, mit ihren Leistungen die Umgestaltung voranzubringen und die ökonomischen Wandlungen kräftig zu untermauern.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Taldy-Kurgan

Porträt eines Kollektivs

Im Schoß der Berge

Vorfall und stritten mit Gottlieb. Ich faßte seinen damaligen Schritt als Preisgabe seiner Überzeugungen auf. Wollt ihr die Sprengarbeiten so durchführen, bitte schön, mich geht das nichts an! Ist das etwa ein richtiger Standpunkt? Aber er berief sich auf seine langjährigen Erfahrungen und suchte mich zu überzeugen: Im Leben wiege manchmal eine einzige Episode Dutzende Streitgespräche und wissenschaftliche Voraussagen auf.

„Ich handelte ganz nach meinem Gewissen“, meinte der Brigadier im Begriff, dem Streit ein Ende zu setzen.

Aber ich wollte das Gespräch noch nicht aufgeben und fragte: „Sie haben also ein Vorgefühl und können die Richtung der Explosion voraussagen und die dazu erforderliche Sprengstoffmenge bestimmen. Sie können dabei gute Ergebnisse verzeichnen. Wenn dem so ist, warum sind dann Ihre Erfahrungen nicht sozusagen zum Gemeingut anderer geworden?“

„Da haben Sie nicht recht!“, widersprach mir Gottlieb. „Ich hatte viele Kumpel in Lehre und hielt niemals mit meinen Arbeits-erfahrungen hinter dem Berge. Doch wie soll man das Vorgefühl, die Ahnung wiedergeben? Vieles kommt dabei ja aus dem Unterbewußtsein. Ich denke, dazu gibt es nur ein Rezept: Man muß erst unter Tage so viele Kilometer zurücklegen wie ich, dann kommt es von selbst. Jetzt liegt das bereits in der Vergangenheit. Jetzt sind schon meine Söhne im unterirdischen Labyrinth am Werk. Alle meine Erfahrungen habe ich den Brigademitgliedern freigebig vermittelt. Ich denke, daß meine Söhne — Alexander und Viktor — meine Erfahrungen jetzt von ihnen vermittelt bekommen.“

Und Wieder eine Bewährungsprobe

Wenn der Brigadier geht, so bleibt doch das Kollektiv zurück. Wird es aber als ein Kollektiv von Gleichgesinnten und hochqualifizierten Kräften auch weiterbestehen? Ein Nachfolger findet sich aber für jeden. Da ging aber der Arbeitsveteran Gottlieb Lerch, die Obrigkeit sagte traditionsgemäß: „Wir pensionieren Sie, verabschieden uns aber von Ihnen nicht...“ Er ging und jetzt... fehlt er allen. Womöglich waren es seine reichen Arbeits-erfahrungen, an denen es jetzt so mangelt, die ihn dazu berechtigten, von der Höhe seines ehrwürdigen Alters über alles treffend zu urteilen. Oder kann die Briga-

de, gab es in der Brigade auch so etwas. Man hatte da nämlich einen Günstling „eingeschmuggelt“. Und kaum, daß der Monat herum war, mußten ihm aus der Brigadekasse 500 Rubel gezahlt werden. „Wollen wir nicht eilfertig sein und an den Neuling zu hohe Maßstäbe anlegen“, beschlossen die Brigademitglieder. Nach dem zweiten Monat steckte der Bursche einen noch größeren Lohn ein. Man sah ihm an — er hatte keine Gewissensbisse, daß er das Geld nicht verdient hatte. Und schon auf der nächsten Brigadeversammlung wurde ihm unverblümt und offen gesagt: „Geh, wir brauchen keine Schmarotzer!“ Da zertreten seine Gömmer: „Sie haben kein Recht dazu!“ Obirgens war das die Stimme der höchsten Obrigkeit.

„Im Namen der Arbeiterversammlung haben wir sich ein Recht!“ schallte es zurück.

Es ist gut, im Namen eines Kollektivs zu handeln. Doch will dieses Recht erst verdient sein. Nehmen wir zum Beispiel die Meisterung der neuen Technik. Die Brigade übernimmt zum Betriebestrieb nach wie vor die unmöglichsten Neuerungen, gäbe es nur welche. Und doch reicht die Technik nicht aus. So wurden von der Brigade die Maschinen „Udar-I“ und „Udar-II“ geprüft, die wegen der Beschaffenheit des hiesigen Gesteins nicht eingeführt werden konnten. Aber besonders viel Mühe und Nervenkraft kostete die Brigade die Einführung der „PMB-2“. Die Vortriebsbauer padben buchstäblich in Schweiß, es wurde oft gestritten, all ihr Bemühen schien aber doch nichts an der Sache zu ändern, obwohl die Vorteile der neuen Maschine auf der Hand lagen: Sie hatte ja ein Raupenfahrzeug — lenke, wohin dein Herz begehrt. Manches wurde dann an ihr vervollkommenet, auch die Bergleute lernten so manches hinzu — so wurde die Maschine endlich „zahn“. Zur Zeit zählt die Bergverwaltung fünf solche Maschinen. Man kam darauf in die Brigade Lerch, um Erfahrungen zu übernehmen.

Heute besteht das Kollektiv eine weitere Bewährungsprobe. Die Vortriebsbauer griffen zum Brigadeleistungsvertrag. Zwar hegten sie im Stillen die Hoffnung, zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen zu können und erlernten fleißig die Grundlagen der fortschrittlichen Arbeitsorganisation, doch mußten sie sich enttäuschen: Der Lohn wurde gekürzt. Der Grund? Er liegt auf der Hand: Der Verwaltungsapparat ist zu aufgebauscht. Ein unter Tage arbeitender Kumpel wird heute von je einem An-

gestellten verschiedenen Standpunkte laut. Es ist unmöglich, hier die Gedanken eines jeden über die Zeit, die Umgestaltung, das Leben und die Schicksale anzuführen. Hier die Meinung des Abschnittsleiters Wladimir Reschinski über die Brigade: „Es wäre falsch, die Brigade als ein ideales Kollektiv hinzustellen. Wie im beliebigen Kollektiv unterlaufen den Brigademitgliedern auch hier mitunter Fehler. Doch werden die begangenen Fehler selbständig verbessert, und zwar nicht auf Kosten der Arbeitszeit. In dieser Brigade kann jeder auf seinem Arbeitsplatz von einem anderen ersetzt werden. Nehmen wir beispielsweise den Arbeitsgruppenleiter Alexander Palatkin. Er kann — wenn es sein muß — einen E-Lokführer oder einen Bohrer ersetzen, die Belademaschine steuern, gekonnt Rahmen aufstellen sowie Betonierarbeiten ausführen, mit einem Wort, er ist ein Tausendkünstler — ein vielseitig einsetzbarer Spezialist. Am Rande sei bemerkt, daß es bei uns Arbeitsgruppen gibt, in denen die Arbeiter mit Ach und Krach einen, höchstens zwei artverwandte Zweiberufe erlernt haben. Und in der Brigade Lerch, jetzt eigentlich schon von Wassiljew, bildet Palatkin bei weitem keine Ausnahme.“

Der Brigadier Jewgeni Wassiljew machte im Gespräch aus den Schwierigkeiten keinen Hehl. Die Brigade arbeitet seit dem vorigen Sommer mit dem Leistungsvertrag. „Man möchte ja besser arbeiten, aber es mangelt an Loren zur Beförderung von Gestein, auch die Aufnahmekunker sind nicht vorhanden. Man ist nur auf nicht Brigademitglieder angewiesen, sonst ist von nirgends Hilfe zu erhoffen. Und doch sind die Ergebnisse alles andere als zufriedenstellend. Früher schaffte die Brigade sicher 78 Bohrmeter je Quartal. Bei beschleunigten Vortriebsarbeiten gelang es ihr, bis 86 laufende Meter je Quartal zurückzulegen. In den letzten zwei Monaten des laufenden Quartals wird sie kaum 50 Meter bewältigen. Eine außerordentliche Situation. Wie soll man sie überwinden?“

„Sie erinnert mich an das Jahr 1976. Meiner Meinung nach war es für die Brigade das schwierigste Jahr. Die alten Vortriebsbauer standen kurz vor der Rente und — wollen wir ehrlich sein — gingen in der Arbeit nicht auf. Die Jungen brannten noch auf Arbeit, doch fehlte es ihnen an beruflichem Können und Erfahrungen“, schätzte Wassiljew die Situation ab. „Nun liegt das alles zurück... Die heutige Situation ist

Nach dem System „Das Vlies des Orients“

Die Schäfer Ostkasachstans haben seit Jahresbeginn schon mehr als eine halbe Million Lämmer erhalten. Die Kennziffern des Vorjahrs sind um 35 000 Tiere überboten worden. Dieser Erfolg geht vor allem auf das Bündnis der Wissenschaftler und Praktiker zurück, die sich zu einer Forschungs- und Produktionsvereinigung „Das Vlies des Orients“ zusammenschlossen, um den Rückstand zu überwinden. Die Mitarbeiter der Südsibirischen Abteilung des Kasachischen Technologischen Forschungsinstituts für Schafzucht haben sich verpflichtet, den Werktätigen der Landwirtschaft zu helfen, die Schafzucht auf eine wissenschaftliche Grundlage umzustellen.

(KasTAG)



Auf Vorschlag der Deputierten

Im Lenin-Kolchos des Rayons Dshuwalj, Gebiet Dshambul, verzichtete man darauf, Heuschläger individuellen Nebenwirtschaften zuzuteilen. Die Werktätigen der Landwirtschaft werden das Grobfutter nicht „auf dem Halm“ wie früher, sondern als Fertigerzeugnis bekommen. Außerdem werden sie im Herbst noch Hackfrüchte und Krafftutterstoffe aus be-

dividuellen Nebenwirtschaften dem ganzen Kolchos wirtschaftlich vorteilhaft war. Die Menschen arbeiten während der Erntezeit effektiver, wenn sie wissen, daß eine Futterbeschaffungsbrigade auch ihr eigenes Vieh mit Futter versorgen wird. Die wertvolle Initiative der Deputierten des Lenin-Kolchos wird auch in den anderen Agrarbetrieben des Rayons ausgewertet werden.

(KasTAG)

In schnellem Tempo wächst das neue Wohngebiet in der Hauptstadt Aksai-4 (unsere Bilder). Wieder und wieder eröffnen in den vor kurzem übergebenen Häusern die fröhlichen Stimmen frischgebackener Wohnungsbesitzer. Hauptauftragnehmer für das Wohngebiet ist das Alma-Atar Wohnungsbukombinat. Mit Hilfe verschiedener Dekorelemente, der Kombination von fünf- und neugeschossigen Gebäuden und durch eine abwechslungsreiche Farbgestaltung soll dem neuen Stadtbezirk ein besonderes Gepräge verliehen werden. Fotos: KasTAG

Wird das Feld einen Herren bekommen?

Nur auf dem Papier gelten die 11 000 Hektar Land als bewässert, die im Massiv Beskaragal nahe des Irtysh erschlossen und hauptsächlich mit Futterkulturen bestellt werden. Es kommt zwar Wasser hierher, doch es gelingt nicht, es effektiv zu nutzen. Deshalb ist auch die Leistung der Bewässerungslinien äußerst niedrig: Je Hektar werden nur 2,15 Tonnen Futterernteinheiten statt der 5 bis 6 Verrechnungseinheiten eingebracht. Die Hauptursache der niedrigen Erträge ist der Mangel an qualifizierten Kadern zur Pflege der Saaten. Der Mangel an Arbeitskräften ist in jeder Hinsicht akut. Es fehlt an Begleitern, Hydrotechnikern, Fachleuten für Pumpenanlagen und Energetikern. Es ist kaum zu glauben, doch die Agrarbetriebe sind genötigt, darauf zu verzichten, die bewässerten Flächen in die Karten der Bodennutzung einzuschließen, weil es an Bedienungskräften fehlt. Das Verteilungssystem verunreinigt sich, die leistungsstarken „Bereselungsalagen“ „Kuban“ und „Fregatte“ verstopfen sich und setzen aus. Der für eine hohe Kultur der Bodenbearbeitung strikte Einhaltung der Saatfolgen und der Bereselungsnormen geplante Acker ist ohne die nötige Fürsorge in zwei bis drei Jahren erschöpft. „All das beeinträchtigt das Bauteempo auf dem Massiv“, meint G. A. Wassiljew. Leiter des Auftragnehmertrasts „Semwodstrol“. „Uns selbst zum Schaden sind wir genötigt, den Agrar-

Die Sowjets und die Umgestaltung

Nach hohem Qualitätskriterium

Die Anforderungen an den Dienstleistungsbereich nehmen mit jedem Tag zu. Doch der Bedarf der Bevölkerung an verschiedenen entgeltlichen Dienstleistungen wird noch bei weitem nicht vollständig gedeckt. Die Disproportionen zwischen dem Bedarf an Dienstleistungen und deren Anpaß sind heute noch beachtlich. Gerade deshalb wurde auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU die Aufgabe gestellt, möglichst rasch einen modernen Dienstleistungsbereich zu schaffen.

Zur Verbesserung der Dienstleistungen für die Bevölkerung von Petropawlowsk wurde ein Komplexprogramm erarbeitet, das auch erfolgreich realisiert wird. Es sieht eine merkliche Erweiterung des Umfangs und der Arten der entgeltlichen Dienstleistungen vor. In den letzten Jahren wurden in der Stadt mehrere neue Objekte dieser Art errichtet, darunter ein Fotoatelier, eine Werkstatt zur Reparatur von Fernseh- und Rundfunkgeräten, zwei komplexe Abnahmestellen, ein Dienstleistungskombinat beim Kirov-Werk, eine Maßschneiderlei und -schusterlei sowie ein Friseursalon. Insgesamt gibt es jetzt in Petropawlowsk etwa 100 verschiedene Dienstleistungsbetriebe. Ihre Arbeit verbessert sich wesentlich. Das Programm der Dienstleistungen für den zwölften Planzeitraum wird erfolgreich erfüllt. In den vergangenen Planjahren wurden für die Bevölkerung der Stadt Dienstleistungen für rund 45 Millionen Rubel geleistet.

Angesichts der zunehmenden Ansprüche der Bevölkerung erfährt der Dienstleistungsbereich eine immer größere Entwicklung. In diesem Jahr soll ein Dienstleistungskombinat, eine Maßschneiderlei und Kleiderausbesserungs-werkstatt sowie ein weiteres Dienstleistungskombinat im 14. Wohngebiet gebaut werden.

Es gibt Dienstleistungen, deren Notwendigkeit vom Leben selbst diktiert wird. Nehmen wir z. B. solch ein kompliziertes Problem wie den Garagenbau. In der Gebietshauptstadt gibt es zur Zeit rund 82 000 Personenkraftwagen und Motorräder mit Beiwagen. Lediglich 66 Prozent davon sind in soliden Garagen untergebracht. Wenn jetzt der Erwerb eines PKW kein Problem mehr ist, so ist es dagegen unsagbar schwieriger, Besitzer einer Autogarage zu werden.

Wir fanden einen Weg zur Lösung dieses Problems. Mehrere Landstücke zugleich wurden für den Bau von rund 1 500 Garagen bewilligt. In absehbarer Zukunft, und zwar in den nächsten zwei Jahren sollen alle Wagen eine Unterkunft bekommen. Dabei werden die Bauaufträge von den Betrieben und Organisationen der Stadt erfüllt. Am Bau dürfen nach Wunsch auch die Wagenbesitzer teilnehmen. Erstens ist das für die Mitglieder der Garagenbaugenossenschaften vorteilhaft. Zweitens werden auf diese Weise die Kanäle zur Entwertung von Baumaterialien und der ungesetzbaren Nutzung der staatlichen Technik abgesperrt. Drittens ist diese entgeltliche Dienstleistung eine beachtliche Quelle zur Inanspruchnahme der Mittel der Bevölkerung.

In einer verhältnismäßig kurzen Zeit entstanden in der Stadt 62 Garagenbaugenossenschaften. Eine davon ist „Majak“. Ihr wurde ein Bauplatz im Raum des alten Flughafens zugeteilt. Hier werden 500 Garagen entstehen. Der Bau wird gleichzeitig von mehreren Betrieben ausgeführt.

Als Bauauftragnehmer der Genossenschaft „Metallist“ fungiert der Trust „Petropawlowskstroil“, dessen Leiter, wie das schon immer der Fall war, den Aufträgern des Stadtvollzugskomitees viel Verständnis entgegenbringen. Sie schlugen folgende Variante vor — die Garagen aus Stahlbetonkonstruktionen zu errichten und die Fertigung besagter Konstruktionen in einem der Trustbetriebe zu organisieren. Die ersten zwei Garagen werden für alle Interessenten auf der Bauausstellung demonstriert. Die Wagenbesitzer bekamen die Möglichkeit, diese Garagen mit eigenen Augen einzuschätzen. Viele fanden Gefallen daran. Und jetzt werden 300 Garagen für die Genossenschaft „Metallist“ aus Stahlbetonkonstruktionen gebaut. Die Boxen sind schon fertig. Jetzt muß noch Ordnung auf dem Baugelände hergestellt werden. In diesem Sommer werden die Garagen ihrer Bestimmung übergeben: Insgesamt sollen in der Stadt im laufenden Jahr mindestens 1 500 Garagen entstehen. Zur Zeit wurden bereits 150 000 Rubel in den Umsatz einbezogen.

Auch der kollektive Gartenbau erfuhr in Petropawlowsk eine beschleunigte Entwicklung. Er wird unter den Stadtwohnern immer populärer und gewinnt immer mehr Anhänger. Bei uns gibt es zur Zeit 140 Kleingärtnergemeinschaften mit rund 32 500 Menschen vor ihnen. Doch es gibt noch viele Menschen, die Gärten haben möchten. Deshalb nahmen die Städter den Beschluß der Partei- und Sowjetorgane über eine organisierte Bereitstellung von Landstücken für den Gartenbau mit großer Genugtuung auf. Zur raschen Erschließung der neuen Landstücke ist für dieses Jahr der Bau von mehreren Hunderten Gartenhäusern geplant. Diese Aufträge der Bevölkerung werden aktiv erfüllt.

Besondere Bedeutung handelt dabei der Trust „Sojuzselinwod“. Auf den diesem Kollektiv zugeteilten Grundstücken stehen bereits 40 Gartenhäuser aus Stahlbetonbauelementen. Sie wurden nach der Vertragsmethode errichtet. Und jetzt kann in jeder einer Kleingärtnergemeinschaft betreten und ein Gartenhaus erwerben. 20 Bauarbeiter sind Besitzer von Landstücken und Gartenhäusern geworden. Obirgens wurde mehreren Arbeitern Kredit gewährt. In diesem Jahr sollen mindestens 250 Gartenhäuser gebaut werden. Für die Kleingärtner wurde ein regelmäßiger Busverkehr organisiert. In nächster Zukunft sollen eine elektrische Übertragungsleitung, Wasserleitung und eine Straße mit fester Decke gebaut werden.

Zu einer raschen Erschließung der zugeteilten Landflächen organisieren wir die Versorgung der Kleingärtner mit Pflanzgut. Doch hier sei darauf hingewiesen, daß die Gebietskonsumgenossenschaft bis jetzt nur mangelhaft den Ankauf von Obst, Beeren und Gemüse bei den Kleingärtnergemeinschaften organisiert hat. Im vergangenen Jahr haben sich die Konsumgenossenschaften damit noch nicht befaßt, obwohl viele Kleingärtner bereit waren, ihre Überschüsse an diese Organisationen zu liefern.

Ein wichtiger Tätigkeitsbereich sind die unlängst organisierten Genossenschaften. In der Stadt gibt es davon 34. Sie beschäftigen 179 Personen. So erweist die Genossenschaft „Universal“ gegründet beim Bau- und Reparaturamt der Gebietsverwaltung für Dienstleistungswesen, entgeltliche Dienstleistungen wie z. B. Reparaturen von Böllern und der Warmwasserleitungen in den Wohnungsbaugenossenschaften. Sie beteiligt sich auch am Bau von Gartenhäusern, am Ausbau von Wohnungen und erweist Transportleistungen. Die Genossenschaft „Metallist“ fertigt Wasserbehälter, Dachplatten, Heizkörper und Autogaragen — alles aus Metallabfällen der Industriebetriebe.

Besondere Bedeutung messen wir der sinnvollen Freizeitgestaltung der Werktätigen bei. Das ist das Anliegen des Stadtbüros für Reisen und Exkursionen. Dank der Aktivierung seiner Arbeit nahmen seine Geldmitknekte merklich zu und erreichten 2,5 Millionen Rubel. Zur Tradition wurden die Wochenendfahrten in sibirische Städte. Sehr beliebt ist die familienweise Erholung. Das Programm wird gewöhnlich gemeinsam mit dem Gewerkschaftskomitee des Betriebs aufgestellt, in verschiedenen Varianten. Die familienweise Erholung erfährt eine wesentliche Weiterentwicklung.

Nahezu alle Betriebe, Organisationen und Einrichtungen der Stadt beteiligten sich aktiv an der Einführung und Erweiterung neuer entgeltlicher Dienste für die Bevölkerung. Auf diese Weise wird ihr Umfang in diesem Jahr in Petropawlowsk um rund 8 Millionen Rubel zunehmen. Das Vollzugskomitee des Petropawlowsker Stadtsowjets der Volksdeputierten nahm die Erfüllung des Komplexprogramms der Erweisung von Dienstleistungen an der Bevölkerung unter seine ständige Kontrolle.

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Valeri KASIMIROV, Vorsitzender des Stadtsowjets von Petropawlowsk

Gemeinsame sowjetisch-afghanische Erklärung

Am 15. Mai 1988, da die Genfer Vereinbarungen über die politische Regelung der äußeren Aspekte des afghanischen Problems in Kraft treten, sehen es die Sowjetunion und Afghanistan als notwendig an, folgendes zu erklären.

Die in Genf unterzeichneten Vereinbarungen wurden von sowjetischen und afghanischen Völkern und überall in der Welt voller Genugtuung und Hoffnung aufgenommen. Jede der Seiten, die ihre Unterschriften unter die Vereinbarungen setzten, muß alles tun, damit die Ziele erreicht werden, um derenwillen lange sechs Jahre an den Festlegungen der Genfer Dokumente gearbeitet wurde.

Eine Kernfrage der Regelung der Lage um Afghanistan ist nach wie vor die Einstellung der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Afghanen von außen. Die in den Vereinbarungen diesbezüglich festgeschriebenen Verpflichtungen tragen einen ganz konkreten und eindeutigen Charakter: die Einmischung soll beendet und die eigentliche materielle Basis liquidiert werden, die zur Zeit zu dieser Einmischung benutzt wird. Man muß ständig darüber wachen, wie diese wichtigen Festlegungen des Abkommens über die Prinzipien der Beziehungen, so über die Nichteinmischung und über den Verzicht auf eine Intervention zwischen der Republik Afghanistan und der Islamischen Republik Pakistan erfüllt werden.

Entsprechend den Genfer Dokumenten beginnt heute der Abzug des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents aus Afghanistan. Wie dies auch im Abkommen über die wechselseitige Verbindung zur Regelung der Lage um Afghanistan festgeschrieben ist, sollen die Truppen während 9 Monaten abgezogen werden, wobei die Hälfte des Kontingents in den ersten drei Monaten, also bis zum 15. August 1988, abzuziehen ist.

Die sowjetischen Truppen waren nach Afghanistan auf Bitten seiner legitimen Regierung mit ehrlichen und erhabenen Zielen gekommen. Die Sowjetunion achtete und achtet stets die Souveränität ihres südlichen Nachbarn, diese Achtung liegt der seit Jahrzehnten bestehenden Beziehungen der guten Nachbarschaft und Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern zugrunde. Afghanistan hat stets in der Sowjetunion ein Land gesehen, das ihm mehrmals in der für das afghanische Volk schweren Stunde, geleitet von den Prinzipien der guten Nachbarschaft, zu Hilfe kam.

Jetzt, da die sowjetischen Truppen in die Heimat zurückkehren, ist erneut die ganze Unmöglichkeit des Geredes von angeblichen „Expansionszielen Moskaus“, von seinem Streben, Afghanistan auszunutzen, um den Zugang zu den „warmen Meeren“ zu bekommen, sichtbar. Wenn die Genfer Vereinbarungen früher getroffen worden wären — eben da haben die Sowjetunion und Afghanistan angestrebt, so hätte früher auch der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan begonnen.

Heute, an einem Tag, an dem der Abzug der sowjetischen Truppen beginnt, sehen die Sowjetunion und die Republik Afghanistan es als notwendig an, die Wichtigkeit und Bedeutung der traditionellen historischen Freundschaft zwischen beiden Ländern hervorzuheben, die in den für Afghanistan schweren Jahren besonders gefestigt und gestärkt und durch das Zusammenkommen um einer lichten Zukunft dieses Landes willen vergessene Blut der afghanischen Patrioten und der sowjetischen Soldaten und Internationalisten besiegelt wurde.

Die Sowjetunion und Afghanistan sind fest davon überzeugt, daß die Unterzeichnung und das Inkrafttreten der Genfer Vereinbarungen eine Regelung auch innerer Aspekte erleichtern können und müssen. Die in Afghanistan betriebene Politik der nationalen Aussöhnung hat schon die für diese Entwicklung erforderlichen Voraussetzungen geschaffen. In Afghanistan von heute besitzen

alle Schichten der afghanischen Gesellschaft, alle Nationalitäten gleich politische, ökonomische und soziale Rechte, allen Afghanen stehen gleiche Möglichkeiten offen, zum Wohl ihres Landes zu arbeiten, an seinem politischen Leben auf der Grundlage des Mehrparteiensystems teilzunehmen. Die islamische Religion, ihre Traditionen und Bräuche finden beim Staat tiefe Achtung und Anerkennung. Im ganzen Land werden Koalitionsorgane der Macht gebildet. Die afghanische Führung erklärt, daß sie bereit sei, auch künftig diesen Prozeß und die Bildung einer Koalitionsregierung auf breiter Basis in jeder Weise zu fördern.

Am Tage des Inkrafttretens der Genfer Vereinbarungen erneuert die Regierung der Republik Afghanistan ihren Appell an alle Oppositionskräfte, das Feuer den Bruderkrieg und das Blutvergießen einzustellen, sich an den Verhandlungstisch zu setzen und gemeinsam einen friedlichen und gedeihlichen Staat aufzubauen. Sie gibt ihrer Zustimmung Ausdruck, daß sich auch die afghanischen Flüchtlinge, für deren Rückkehr in die Heimat alle vollberechtigte Bürger alle erforderlichen Bedingungen schaffen werden, aktiv in den Prozeß dieses Aufbaus einschalten werden.

Die sowjetische Seite vertritt die Ansicht, daß diese Politik die Möglichkeit bietet, die afghanischen Probleme durch die Afghanen selbst zu lösen.

Die Sowjetunion und die Republik Afghanistan bekräftigen, von den Festlegungen der gemeinsamen sowjetisch-afghanischen Erklärung über die Ergebnisse des Treffens des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und des Präsidenten der Republik Afghanistan, Najibullah, am 7. April 1988 in Taschkent ausgehend, erneut die Bereitschaft, die sowjetisch-afghanische Zusammenarbeit in allen Bereichen in jeder Weise zu festigen und zu entwickeln.

Die sowjetische Seite wird auch künftig die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Afghanistan entwickeln, den Handel ausbauen und die Entwicklung der direkten Verbindungen der sowjetischen Republiken, Gebiete und Städte mit Provinzen und Städten Afghanistans fördern. Die sowjetische Seite bekräftigt ihre Absicht, Afghanistan weiterhin Hilfe bei der Normalisierung des Lebens der afghanischen Flüchtlinge zu erweisen, die aus Pakistan und Iran zurückkehren.

Die Sowjetunion und die Republik Afghanistan wenden sich an alle Staaten mit dem Appell, zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerrütteten afghanischen Wirtschaft, zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Republik Afghanistan sowohl auf bilateraler Grundlage als auch im Rahmen multilateraler Hilfsprogramme, darunter auch auf der Ebene der Organisation der Vereinten Nationen, beizutragen. Die Sowjetunion ist bereit, an derartigen internationalen Programmen gebührend teilzunehmen.

Die sowjetische und die afghanische Seite schätzen die Arbeit hoch ein, die zur Schaffung eines UNO-Mechanismus zur Kontrolle über die Erfüllung der Genfer Vereinbarungen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Tätigkeit der UNO-Beobachter wirksam zur Verwirklichung des Genfer Prozesses beitragen wird. Die Sowjetunion und die Republik Afghanistan sind überzeugt, daß die vollständige und gewissenhafte Erfüllung der Verpflichtungen aus den Genfer Vereinbarungen durch alle Seiten gestatten wird, die denkbar schnellste Lösung der äußeren Aspekte des afghanischen Problems herbeizuführen, was seinerseits ein wichtiger Impuls für die vollständige und umfassende afghanische Regelung sein wird. Sie sind auch überzeugt, daß die Erfahrung von Genf die Suche nach Lösungen für andere regionale Konflikte bei all ihren spezifischen Schwierigkeiten und Besonderheiten stimulieren wird.

(TASS)



PANORAMA

In den Bruderländern

Direktverbindung zwischen den Partnern

BERLIN. Die wichtigste Aufgabe, die sich aus der direkten Verbindung zwischen dem wissenschaftlichen Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaukombinates „F. Heckert“ in Karl-Marx-Stadt und dem Moskauer Experimentalforschungsinstitut für Metallschneidemaschinen ergibt, ist die Schaffung eines gemeinsamen Komplexes der Programmierunterstützung der Industriebetriebe der DDR und der Sowjetunion.

„Die von den Partnern unterzeichnete Vereinbarung ist auf

die intensive Entwicklung einer flexiblen automatisierten Produktion gerichtet“, sagte Peter Ullrich, Direktor des Zentrums in Karl-Marx-Stadt. In der Vereinbarung geht es konkret darum, da im Moskauer Experimental- und Forschungsinstitut mit Hilfe eines Programmiersystems Werkzeugmaschinen programmiert werden sollen, die in der DDR hergestellt werden. Umgekehrt werden analoge Systeme, die in sowjetischen Zentren erarbeitet wurden, gegenwärtig in 200 Betrieben der DDR genutzt.

Großer Mangel an Facharbeitern

HANOI. Einen Facharbeiter wird man trotz der bestehenden Unterbeschäftigung in jedem Betrieb Vietnams gern einstellen. Aber gegenwärtig verringert sich in der Industrie die Zahl solcher Fachkräfte spürbar: über zwei Drittel der zwei Millionen Industriearbeiter besitzen lediglich niedrige Qualifikationsstufen. Die Arbeiter höherer Qualifikationsgruppen machen weniger als ein halbes Prozent aus. Sie fehlen in solchen Spitzenbetrieben der vietnamesischen Industrie wie dem Werkzeug- und Werkzeugmaschinenbauwerk Nr. 1 Hanoi oder dem Textilkombinat Nam Dinh außerordentlich. Besondere Besorgnis ruft der Fakt hervor, daß es unter den qualifizierten Arbeitern kaum Jugendliche gibt.

Die Ursachen dafür liegen nach Meinung der Zeitung „Nhan Dan“ nicht nur in dem langsamen Entwicklungstempo der vietnamesischen Industrie insgesamt, sondern auch darin, daß der Aus-

bildung der folgenden Facharbeitergeneration zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. So ist die Zahl der Arbeiter der höchsten Qualifikationsgruppe dreimal geringer, als die der Fachkräfte mit Hoch- oder Fachschulbildung. Hohe berufliche Meistererschaft wird nicht immer in der nötigen Weise materiell stimuliert. Häufig müssen die Facharbeiter einfache und schlechtbezahlte Arbeiten ausführen. Das wirkt sich negativ auf das Streben der Jugend nach beruflicher Vervollkommnung aus.

Dieses Versäumnis muß unbedingt überwunden und das Herangehen an die Ausbildung von Facharbeitern unmittelbar für die Produktion verändert werden. Der Organisation spezieller Kurse zur Steigerung des beruflichen Könnens gilt es, mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Weiterhin sollen Wettbewerbe um den Titel „Berufsbester“ durchgeführt und das Ansehen hochqualifizierter Arbeiter vergrößert werden.

Ein denkwürdiges Ereignis

SOFIA. Ein denkwürdiges Ereignis ist in die Geschichte des Hüttenkombinats „W. I. Lenin“ eingegangen. Im Formstahlwerk „250“ hat die Jugendwalzwerkbrigade 5 Millionen Tonnen Walzstahl seit der Übergabe dieses großen Betriebes der Republik produziert.

Das Kombinat ist vor 35 Jahren unter Mithilfe der Sowjetunion gebaut worden. In den verfloßenen Jahren ist es zu einem der wichtigsten Betriebe der bulgarischen Ökonomik geworden und hat den Industrialisierungsprozeß gesichert.

Übereinstimmung an die dringenden Fragen festgestellt

„Während der Verhandlungen haben wir eine Übereinstimmung der Herangehensweisen unserer Länder an die dringenden Fragen der Abrüstung festgestellt. Die Sowjetunion und Rumänien stimmen in dem Streben überein, bei der Schaffung einer Welt ohne Gewalt und frei von Kernwaffen einen Fortschritt zu erreichen, und dabei den Widerstand jener zu überwinden, die die Zukunft ohne Berge von Waffen und ohne Diktat in den internationalen Beziehungen nicht vorstellen können.“ Das erklärte A. A. Gromyko, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, in Bukarest auf einer Pressekonferenz anlässlich der Beendigung seines Freundschaftsbesuches in der Sozialistischen Republik Rumänien.

Der sowjetische Politiker führte weiter aus: „Wir gehen von der Notwendigkeit aus, den gesamteuropäischen Prozeß weiterzuentwickeln. Und das in unmittelbarer Verbindung mit allen

seinen grundlegenden Aspekten der Abrüstung, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Technik sowie auf dem Gebiet der humanitären Fragen.“

Nach Auffassung der UdSSR, betonte Gromyko, müsse die Arbeit des Wiener Treffens noch aktiver und effektiver gestaltet werden.

Die Sowjetunion verstehe das Streben der Balkanstaaten, die Zusammenarbeit in dieser Region im Interesse des Weltfriedens und des Prozesses zur Festigung der Sicherheit, des Vertrauens und der Atmosphäre der gegenseitigen Verständigung und der guten Nachbarschaft zu festigen und zu entwickeln. „Wir erklären erneut, daß wir die Initiativen Rumäniens und Bulgariens zur Schaffung einer atom- und chemiewaffenfreien Zone auf dem Balkan unterstützen und in ihrer Realisierung einen würdigen Beitrag zur Festigung des Friedens in Europa sehen“, sagte A. A. Gromyko abschließend.

Initiative von Wissenschaftlern

Sowjetische und amerikanische Wissenschaftler sind mit der Initiative hervorgetreten, ein Abkommen zwischen der UdSSR und den USA abzuschließen, das beide Seiten verpflichtet, keine Kernreaktoren auf erdnahe Umlaufbahnen zu befördern.

Dieses Abkommen sieht den Verzicht unserer Länder auf Einsatz von Kernreaktoren zu militärischen Zwecken, darunter als Triebwerke für Beobachtungssatelliten vor, heißt es in einer in Washington verbreiteten Erklärung des Komitees der sowjetischen Wissenschaftler gegen die nukleare Gefahr und der Föderation der amerikanischen Wissenschaftler. Auf diese Weise kann einem Wettrennen im Weltraum der Weg wirksam verbaut werden. Die Erklärung unterzeichneten der Vorsitzende des Komitees der sowjetischen Wissenschaftler gegen die nukleare Gefahr und Direktor des Instituts für Weltraumforschung der AdW der UdSSR, R. Sagdejew, und der Leiter der Abteilung Forschung der Föderation der amerikanischen Wissenschaftler, F. von Hippel.

Der gemeinsamen Initiative der Wissenschaftler beider Länder galt eine Pressekonferenz, die in Washington stattfand. Der Vorsitzende der Gruppe für kosmische Kernenergie der Föderation der amerikanischen Wissenschaftler, D. Hersh, wies auf der Pressekonferenz darauf hin, daß zur Zeit eine begrenzte Anzahl von kleinen Kernreaktoren auf einer erdnahe Umlaufbahn zum Einsatz komme. Doch die USA-Administration plane, im Rahmen des „Sternenkriegs“-Programms im Weltraum eine Vielzahl von leistungsstarken Kernanlagen aufzustellen. Das schaffe eine große Gefahr für das Leben auf der Erde.



US-Truppen im Ausland

Zur Zeit befinden sich außerhalb der Vereinigten Staaten etwa 500 000 US-Soldaten. Neben 1 500 Militärstützpunkten im Ausland verfügt das Pentagon über 330 bedeutende militärische Objekte in 21 Ländern für die

Verlegung und Unterbringung ihrer Militärangehörigen. Washington beabsichtigt, die „Verleumdung“ in mehr als 50 Staaten zu organisieren. Alle diese Meldungen der amerikanischen Presse zeugen davon, daß sich

Keine Verjährung für bestialische Verbrechen!

In Australien leben einige hundert Menschen, die möglicherweise an Kriegsverbrechen während des zweiten Weltkrieges beteiligt waren. Das erklärte der Direktor des Sonderermittlungsamtes der Generalstaatsanwaltschaft dieses Landes, Robert Greenwood. In einem TASS-Gespräch betonte er, daß es für bestialische Verbrechen dieser Art keine Verjährung geben kann. Die australische Seite hatte 1987 bei der Staatsanwaltschaft

der UdSSR Unterlagen über mögliche Kriegsverbrecher beantragt. „Ich bin überzeugt, daß die Angaben, die wir von sowjetischen Kollegen erhalten, einen wesentlichen Teil zum Beweismaterial beitragen werden“, sagte Greenwood. Die australische Regierung sei sich lange Zeit nicht dessen bewußt gewesen, daß Nazi-Kriegsverbrecher auf dem Territorium des Landes leben können. Erst vor einem

Tiefe Besorgnis über die Notlage in Mittelamerika

Die UNO-Vollversammlung hat einen Sonderplan für die wirtschaftliche Zusammenarbeit für Mittelamerika gebilligt. Sie nahm ohne Abstimmung eine Resolution an, in der sie auf die Notwendigkeit hinwies, den Ländern Mittelamerikas internationale Unterstützung zu erweisen, die die Verpflichtung eingien, die Lebensbedingungen der Völker zu verbessern und soziale Gerechtigkeit als Basis für einen stabilen und sicheren Frieden zu erlangen.

Die Delegierten der wieder aufgenommenen 42. Tagung der UNO-Vollversammlung äußerten tiefe Besorgnis über die Notlage in Mittelamerika und dessen schwere wirtschaftliche und soziale Krise. In diesem Zusammenhang wird in der Resolution unterstrichen, daß die Erfüllung der Abkommen der Präsidenten der mittelamerikanischen Länder über die Wege der Herstellung eines sicheren und stabilen Friedens und des Sonderplans für die wirtschaftliche Zusammenarbeit,

politischen Willen und Entschlossenheit im Interesse der Festigung des Friedens und der Entwicklung in der Region erfordert.

Frieden und Entwicklung sind voneinander nicht zu trennen. Diese Schlußfolgerung wurde in den Reden praktisch aller Teilnehmer der zweitägigen Diskussion über den Plan gezogen. Sie unterstrichen die Notwendigkeit, die Völker Mittelamerikas von der Einmischung von außen, von der ökonomischen Erpressung und den Versuchen zu befreien, die Beseitigung der Spannungen zu verhindern. „Die Contadorgruppe habe stets unterstrichen, daß die Samen des Konfliktes in der Region durch die schwache Entwicklung und die soziale Ungerechtigkeit gesät wurden“, sagte der UNO-Botschafter Mexikos, Mario Moya-Palencia. Ein Friedensabkommen solle bei Nichteinmischung von außen die soziale und ökonomische Entwicklung der Region konsolidieren. Im Namen der sozialistischen

Staaten bekundete der UNO-Botschafter der CSSR, Evzen Zapotocky, Unterstützung des Sonderplans, dessen Realisierung eine wichtige Rolle im Prozeß der Herstellung eines stabilen Friedens und der sozialen und ökonomischen Entwicklung spielen wird. „Die mittelamerikanischen Länder hätten die Entschlossenheit demonstriert, wirksame politische Strukturen für die Regelung von Problemen zu schaffen, die ihre Region in einen der gefährlichsten Herde der internationalen Spannungen verwandelten. Doch die Erreichung dieses Ziels hänge nicht nur von ihnen ab. Zapotocky unterstrich die Notwendigkeit der Einstellung des diplomatischen, politischen und ökonomischen Drucks auf die Länder Mittelamerikas, die Handelsabkommen mit eingeschlossen, die den Prozeß der Herstellung des Friedens dort torpedieren.“

Wjatscheslaw TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Volle Unterstützung für das Vorgehen der UdSSR

Ein Treffen der Außenminister der Warschauer Vertragsstaaten fand in Berlin statt. E. A. Schewardnadse informierte seine Kollegen über seine Genfer Gespräche mit USA-Außenminister George Shultz am 11. und 12. Mai in Vorbereitung des Moskauer Gipfeltreffens.

Die Minister brachten ihre volle Unterstützung für das Vorgehen der UdSSR in den Verhandlungen mit den USA und ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß die Verhandlungen zwischen der UdSSR und den USA im Interesse des Friedens, der internationalen Sicherheit und Zusammenarbeit bringen.

Das Treffen fand in einer sachlichen und kameradschaftlichen Atmosphäre statt. An ihm nahmen teil: Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik

Bulgariens, Petyr Mladenow, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Ungarischen Volksrepublik, Peter Varkony, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Oskar Fischer, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik Polen, Marian Orzechowski, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der CSSR, Bohuslav Choupek, und der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der SR Rumäniens in der DDR, George Caranfil, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, E. A. Schewardnadse.

Am selben Tag wurden die Teilnehmer des Treffens vom Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, empfangen. Das Gespräch fand in einer Atmosphäre der brüderlichen Freundschaft statt.

Positive Einschätzung

„Wir halten es für positiv und wichtig, daß der Dialog zwischen der UdSSR und den USA zu einem bestimmten Erfolg geführt hat. Ein Beispiel dafür ist die Unterzeichnung des Vertrages über die Mittelstreckenraketen, der für Europa von besonderer Bedeutung ist“, erklärte der Generalsekretär der Italienischen Kommunistischen Partei, Alessandro Natta, in einem Interview.

Er unterstrich, daß die Arbeiterbewegung und alle fortschrittlichen Kräfte in Europa und der Welt der sowjetischen Politik Erfolg wünschen. Jedoch müsse man sich klar sein, daß es in den USA und Europa sowie auch in anderen Regionen der Welt feindlich gesinnte Kräfte gibt, die gegenüber der UdSSR für eine Politik des Drucks sind, da sie angesichts der zunehmenden Stärke der UdSSR auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Technologie und der Forschung um ihre Privilegien fürchteten. „Ich glaube aber, daß diese Gegner nicht überwiegen, obwohl sie zweifellos nicht unterschätzt werden dürfen. Deshalb ist es die Pflicht der friedliebenden Linkskräfte, die Politik der Demokratisierung in der UdSSR zu unterstützen“, betonte Natta.

Die führenden Vertreter der IKP weiter ausführte, wird in der ganzen Welt großes Interesse für die Umgestaltung beklundet. Das erkläre sich vor allem daraus, daß die UdSSR eine Großmacht sei, sagte Natta. Er verwies auf den engen Zusammenhang zwischen der Umgestaltung und der Politik der Entspannung, der friedlichen Koexistenz und des Dialogs in der internationalen Arena.

Auf die Beziehungen zwischen der IKP und der KPdSU eingehend, stellte Natta fest, daß es in letzter Zeit öfter zu Treffen zwischen den führenden Vertretern beider Parteien kam und die Grundlage der Beziehungen zwischen der IKP und der KPdSU klar bestimmt wurden. „Die IKP ist eine Partei mit ihren eigenen politischen Wertungen, ihrer eigenen Wahl und ihren eigenen Entscheidungen.“

Produktiver Dialog

Der produktive Dialog der letzten Jahre zwischen der UdSSR und den USA, der im November 1985 in Genf begann, hat seine weitere Entwicklung erfahren, das ist das Hauptergebnis der in Genf zu Ende gegangenen Verhandlungen zwischen E. A. Schewardnadse und G. Shultz.

Die Situation am Vorabend der Verhandlungen war durch die Entstehung einiger mit dem INF-Vertrag zusammenhängender Probleme erschwert, und das war der Preis für das gegenseitige Mißtrauen, das seit vielen Jahren in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen herrschte. Es macht aber den beiden Seiten die Ehre, daß sie die Situation nicht dramatisierten und die entstandenen Probleme sachlich behandelten, wobei sie davon ausgingen, daß die Entstehung dieser Probleme durchaus natürlich ist. Kein Vertrag ist in der Lage, alle möglichen Varianten und Lebenssituationen vorauszusehen, die UdSSR und die USA haben ein Abkommen in Genf unterzeichnet, laut dem der INF-Vertrag für die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite gelten wird, die Waffen tragen können, denen sowohl die bereits bekannten als auch neue physikalische Prinzipien („exotische Waffen“) zugrunde liegen würden.

Die Fortschritte bei der Ausarbeitung des Abkommens über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen unter den Bedingungen der Einhaltung des ABM-Vertrages wurde zum Hauptthema der Verhandlungen. Die Minister gingen davon aus, daß man bei der Ausarbeitung dieses Dokuments so weit wie möglich gehen, dieses Zwischenergebnis bei dem Gipfeltreffen fixieren und die Arbeit in dieser Richtung intensiv fortsetzen soll. Auch der Verlauf des Wiener Treffens wurde nicht ignoriert: Die Seiten stimmten darin überein, daß alle Voraussetzungen dafür vorhanden sind, das Treffen mit wichtigen politischen Vereinbarungen zu krönen. In der Frage der Kontrolle über die Kernexplosionen und deren darauffolgenden Einschränkung und Einstellung wurden ebenfalls Fortschritte erzielt.

Fortgesetzt wurde die Erörterung der aktuellsten Regionalprobleme. Bei dem Gespräch ging es hauptsächlich trotz der weiterhin bestehenden Meinungsverschiedenheiten um eventuelle Wege zur Regelung, die im Interesse aller in den Konflikt einbezogenen Seiten wären. Wie auch früher wurden auch Fragen diskutiert, die mit den Menschenrechten und der Zusammenarbeit im humanitären Bereich zusammenhängen.

Die ergebnisreichen Verhandlungen in Genf am Vorabend des Moskauer Gipfeltreffens macht zuversichtlich, daß das Moskauer Treffen der höchsten Repräsentanten der UdSSR und der USA zu einem großen Ereignis nicht nur in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, sondern auch in der Weltpolitik insgesamt wird.

Die ergebnisreichen Verhandlungen in Genf am Vorabend des Moskauer Gipfeltreffens macht zuversichtlich, daß das Moskauer Treffen der höchsten Repräsentanten der UdSSR und der USA zu einem großen Ereignis nicht nur in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, sondern auch in der Weltpolitik insgesamt wird.

In wenigen Zeilen

PARIS. Ein europäischer AIDS-Forschungsverband wurde in Paris gegründet. Die Organisation, die europäischen Wissenschaftlerteams offensteht, will den Informationsaustausch fördern und Forschungsthemen koordinieren.

MADRID. Fast drei Millionen Hektar Wald fielen im vergangenen Jahrzehnt in Spanien den Flammen zum Opfer. Das geht aus dem Bericht einer spanischen Parlamentskommission hervor.

OSLO. Die norwegische Regierung will nach einem Bericht der Osloer Tageszeitung „Arbeiderbladet“ im Zeitraum zwischen 1989 und 1993 den Zuwachs der Rüstungsausgaben einschränken. Der neue Vierjahresplan für die Streitkräfte, der im Laufe dieses Monats vorgelegt werden soll, sieht vor, entgegen der gültigen NATO-Empfehlungen die Ausgaben pro Jahr anstatt wie bisher um drei um nur zwei Prozent real zu erhöhen, schreibt die Zeitung der regierenden norwegischen Arbeiterpartei.

Pressekonferenz in Kabul

Der Oberbefehlshaber des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents in Afghanistan, Generalleutnant B. Gromow, gab am 14. Mai für die internationale Presse eine Pressekonferenz.

Der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan würde neun Monate dauern und spätestens am 15. Februar 1989 abgeschlossen sein. Die Hälfte der Einheiten des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents werde drei Monate in den kommenden drei Monaten Afghanistan verlassen. Eine internationalistische Mission finde ihren Abschluß, die von den sowjetischen Soldaten und Offizieren auf Bitte der afghanischen Regierung und auf der Grundlage des bilateralen Vertrages zwischen der UdSSR und der Republik Afghanistan erfüllt wurde.

Dies wurde durch die Unterzeichnung der Genfer Vereinbarungen möglich. Die weitere politische Regelung der Lage um Afghanistan hänge jetzt davon ab, wie verantwortungsvoll, konsequent und energiegelicht der gesamte Komplex der Verpflichtungen realisiert wird, den die Seiten übernehmen haben.

Wenn die sowjetischen Truppen ihre Standorte verlassen, übergeben sie den afghanischen Streitkräften nicht nur eine Zone der Verantwortung, sondern auch komfortable militärische Stützpunkte mit deren Inventar. In einigen von ihnen gebe es soziale Einrichtungen wie Internate und Schulen, Krankenhäuser und Kindergärten sowie kulturelle Objekte.

Neben den reinen Gefechtsaufgaben hätten die Einheiten aus der UdSSR der Bevölkerung auch große humanitäre Unterstützung erwiesen. Allein im vergangenen Jahr seien 100 000 Afghanen durch medizinisches Personal der Armee behandelt worden.

Die sowjetischen Truppen würden auf der Grundlage des entsprechenden Beschlusses der sowjetischen und afghanischen Führung in die Heimat zurückkehren. Der Abzug der Truppen sei kein Rückzug, sondern die Beendigung einer internationalistischen Mission und bedeute die Erfüllung der Genfer Vereinbarungen.

(TASS)

Post an uns

Ein Lied ohne Weise

In der „Freundschaft“ Nr. 46 waren die Worte des Liedes „Schwur des Lehrers“ von Nelly Wacker abgedruckt. Die zu Herzen gehenden Worte konnten uns nicht gleichgültig lassen. Großen Dank der Dichterin dafür! Aber das Lied ohne Melodie ist toll ich bitte, wenn es möglich ist, auch die Noten zu diesem Lied zu veröffentlichen.

Es wäre auch schön, wenn die „Freundschaft“ von Zeit zu Zeit moderne, aber auch alte Volkslieder auf ihren Seiten bringen würde.

Alexandra ZERR, Deutscherlehrerin, Gebiet Zelinograd

Beste Melkerin

Der Sowchos „50 Jahre UdSSR“ ist ein großer und reicher Betrieb. Außer dem Feldbau über 25 000 Hektar Ackerland entwickelt sich hier rasch auch die Viehzucht. Die Sowchosabteilung, die sich ausschließlich mit Milchproduktion befaßt, befindet sich in der Siedlung Gagarino. 500 Kühe werden hier von fleißigen Melkerinnen und Viehpflegern umsorgt. Die Arbeit einer Melkerin ist bekanntlich nicht leicht, der Erfolg ihrer Tätigkeit setzt sich aus vielen Aspekten zusammen. Unter den neuen Verhältnissen der Wirtschaftsführung hängen ja alle Aspekte der Arbeit einer Farm eng zusammen. Das verstehen die Mitarbeiter der Milchfarm von Gagarino ganz gut.

Eine besondere Rolle jedoch spielen die fleißigen Hände der Melkerinnen. Mit unter den besten in Gagarino ist Elvira Braun, die bereits zwei Jahrzehnte in der Viehzucht und 15 Jahre davon als Melkerin tätig ist. Ihre Kuhgruppe besteht aus 37 Tieren, die immer sauber und gepflegt sind. Elvira kennt jede ihrer Kühe beim Namen, auch auf die Stimmung einer jeden kann sie rechtzeitig einwirken. Vielleicht daher rühren auch ihre stets hohen Produktionsleistungen her. Sogar in den futterarmen Perioden erhielt sie täglich etwa 8 Kilogramm Milch von jeder Kuh. Beim Grünfütter im Sommer ist die Leistung gewiß viel höher — 12 bis 15 Kilogramm.

Obwohl es gar nicht leicht ist, Beste im Kollektiv zu sein, will Elvira in ihrer schwierigen Arbeit nicht nachlassen. Auch in diesem Jahr will sie nicht weniger als 3 000 Kilogramm Milch von jeder Kuh bekommen. Die Leistungen des ersten Quartals waren erfreulich. Im Rayonmaßstab hat man ebenfalls nicht schlecht abgeschnitten. Der Plan der Milchproduktion wurde um 151 Prozent und derjenige der Fleischproduktion um 102 Prozent erfüllt. Auch Elvira Braun hat mit ihren Kolleginnen durch hingebungsvolle Arbeit zu diesem Erfolg wesentlich beigetragen.

Vitali LUFT, Gebiet Nordkasachstan

Bin für Kurzgeschichten

Ich lese die „Freundschaft“ mit Vergnügen und habe sie auch für das Jahr 1988 abonniert. Selbstverständlich interessiert mich besonders die Kinderseite „Immer bereit!“ Es ist sehr erfreulich, daß auch auf einer Seite den jungen Lesern so Vieles und Vielfältiges vorgelegt wird.

Richtig ist auch, daß sie mehrere kurze Beiträge von Kindern bringt, statt zweier lange Berichte. Auch der Informationsfaktor gewinnt durch die Vielfalt der Kurzartikel wesentlich. Daher, so glaube ich, sind Kurzerzählungen und -märchen längerem vorzuziehen. Auch die kleinen Zeichnungen beleben diese Kinderseite und machen den Inhalt der Beiträge für die Kleinen und Kleinsten verständlicher. Ist es nicht möglich, diese niedlichen Zeichnungen mit ein paar anderen Farben zu belegen?

Manfred ZOREF, Philologiekandidat, Kischinjow

Für eine gesunde Lebensweise

Wie geht es, Radtourist?

Tourismus bedeutet Sport, Erholung, Erkenntnis der Umwelt. Das ist eine der populärsten Arten der aktiven Lebensweise, der interessanten Freizeitgestaltung in der ganzen Welt. Zu welchen Transportmitteln da nur gegriffen wird! Man reist auf Pferden, Kamelen, Eseln. Man legt Hunderte Kilometer zu Fuß und auf Skiern zurück. Oft bedient man sich jedoch der technischen Mittel. Eine der jüngsten Arten des technischen Tourismus ist der Radtourismus, der in den letzten Jahren auch in Kasachstan immer größere Verbreitung findet. Gewisse Erfahrungen auf diesem Gebiet haben bereits die Radfahrer von Alma-Ata, Pawlodar, Schewtschenko, Dshambul, Kustanai und Karaganda gesammelt. Es gibt aber auch Enthusiasten davon in Aktjubinsk, Dsheskasgan, Zelinograd, Tschimkent und anderen Städten Kasachstans. Leider bleibt die weitere Entwicklung dieser allen zugäng-

lichen Sportart in unserer Republik im Vergleich zu den anderen Regionen der Sowjetunion ziemlich weit zurück. Erst vor einigen Jahren gab es auch Vertreter Kasachstans unter den Siegern in verschiedenen Unionswettbewerben der Radtouristen. Jetzt werden sogar Meisterschaften der UdSSR in dieser Sportart ausgetragen. Leider aber sind da die Kasachstaner weder unter den Siegern noch unter den Beteiligten anzutreffen. Warum? Ich meine so: Wenn keine Republikmeisterschaften durchgeführt werden, kann man ja auch keine Auswahl für die Unionsmeisterschaft bilden. Es heißt immer, es gebe keine ausreichende Zahl von Teilnehmern, um eine Republikmeisterschaft in dieser Art auszugetragen. Das letzte Treffen der Radtouristen in Karkaralinsk im Mai vorigen Jahres hat aber das Gegenteil bewiesen und neue interessante Mannschaften vor Augen geführt. Es gibt also ge-

nug Enthusiasten, damit auch in Kasachstan diese Art der Freizeitgestaltung endlich mal anerkannt wird. Am besten zeigten sich während dieses Treffens die Radtouristen aus Pawlodar, Karaganda, Alma-Ata und Kustanai. Auch die jungen Leute aus Dshambul und Tschimkent wollten hinter den Siegern nicht zurückbleiben. Ende Mai dieses Jahres wird solch ein Treffen in Dshambul stattfinden. Es wurde auch beschlossen, daß die Auswahl endlich mal auch an der Unionsmeisterschaft in Litauen ihre Kräfte versucht. Leider besteht in unserer Republik die schlechte Tradition (und nicht nur in dieser Sportart), Mannschaften zu Unionswettbewerben erst im letzten Moment zu bilden. Dann haben die Radtouristen nicht mal genügend Zeit, um sich darauf gründlich vorzubereiten. Der Republikssportrat müßte endlich auch dem Rad-

tourismus mehr Aufmerksamkeit widmen und in seinen Jahresplänen konkrete Maßnahmen für die weitere Entwicklung dieser Sportart vorsehen. Bis jetzt sind aber die Radtouristen Kasachstans auf sich selbst angewiesen. Es werden keine Seminare für Instrukturen abgehalten, auch die Propaganda dieser nützlichen Freizeitgestaltung läßt viel zu wünschen übrig. Man hätte sich schon längst mit den besten Erfahrungen unserer Freunde aus Odessa, Tartu, Leningrad auf diesem Gebiet vertraut machen können. In dieser Hinsicht sind die Bemühungen der Radtouristen aus Karaganda zu begrüßen. Sie organisieren in ihrem Gebiet Agitationsfahrten durch die Städte und Siedlungen, laden Gäste aus anderen Gebieten ein, treffen mit Arbeits- und Kriegsveteranen, Bestarbeitern, Schülern und Studenten zusammen. Überall werden sie herzlich aufgenommen; aus diesem Anlaß werden Ausstellungen und Darbietungen der Laienkünstler organisiert. Hoffentlich werden solche Treffen auch in anderen Gebieten zu einer guten Tradition, und die Radtouristen Kasachstans gewinnen dadurch neue Anhänger. Andrej CHLOPONIN, Karaganda

Gedanken zum Zeitgeschehen

Ein sicherer Hafen

Die noch nur der geringste Teil der Anschuldigung fiel der Familie, den Eltern zu, obwohl die Wurzeln dieses Übels — und das scheint klar auf der Hand zu liegen — gerade von dort kommen. Eben zu Hause hätte der Vater des „woherzogenen“ Jungen bemerken sollen, daß sein „stiller“ Sprößling eine Leidenschaft für Pornographien gefaßt hat, und er hätte sich fragen sollen, warum dieser sich nicht für Sachen interessiert, die seinen Altersgenossen sonst eigen sind. Und die Mütter der Mädchen? Hatten sie mal mit ihnen über Mädchenstolz oder Schamgefühl gesprochen?

Heute trumpft manch einer oft auf folgende Weise auf: Er liest in irgendeinem Buch davon, daß die Jugend von heute schlecht erzogen sei, sie denke nur an verschiedene Belustigungen und respektiere die Eltern nicht mehr. Dann fragt er, wer dies wohl geschrieben habe und antwortet selbst mit slegreicher Miene, indem er den Namen eines großen Mannes nennt, der vor einigen Jahrtausenden gelebt hat. Da habt ihr's: Die Jugend ist zu allen Zeiten die gleiche gewesen! Ihr sollt ihr nichts Übles nachreden...

Freilich, das stimmt schon. Mit der Zeit werden wir alle etwas konservativer... Und trotzdem... Wir dürfen doch nicht die Tatsache übersehen, daß die sich in letzter Zeit vollzogenen Wand-

lungen, was wir eben Fortschritt nennen, dem Väter-und-Kinder-Problem ihr eigenes Gepräge verliehen haben. Es liegt doch auf der Hand, wie veränderlich für die Entwicklung der Jugend die „pädagogische Konzeption“ der Eltern der Nachkriegszeit ist: „Wir hatten es nicht leicht, so sollen unsere Kinder es gut haben.“ Die Väter sind ja gut, aber das Schlimmste besteht darin, daß unter „gut“ weniger arbeiten und mehr verbrauchen verstanden wird. Es wäre natürlich absurd, den allgemeinen Fortschritt zu verurteilen, aber man darf auch nicht außer acht lassen, daß dieser Fortschritt — als objektive Realität — unserer geistigen und seelischen Entwicklung weit voraus ist. Das ist ein Paradox, der in der Diskrepanz zwischen Kultur (im weitesten Sinne) und sittlicher Bewegung liegt, wovon seinerzeit schon Lew Tolstoj schrieb.es wäre solch ein Verhältnis zwischen Moral und Kultur wünschenswert, daß sich die Kultur nur gleichzeitig mit der sittlichen Bewegung entwickle und ihr nur ein wenig nachgehe. Wenn die Kultur ihr voraus ist, so ist das ein großes Unheil...

In letzter Zeit wird das Wort „Gewissenhaftigkeit“ nur selten gebraucht. Wir sprechen öfter vom Gewissen — der Fähigkeit, das Gute vom Bösen zu scheiden. Die Gewissenhaftigkeit setzt jedoch mehr voraus, und zwar das

ständige Gefühl seiner moralischen Pflicht. Und diese Gewissenhaftigkeit kann man offensichtlich nur in der Familie aneignen. Es ist eine schwierige, zuweilen mühselige Sache, die den Eltern großen seelischen Aufwand abverlangt...

Offenbar können auch all unsere Mißgeschicke daher, daß wir Angst vor seelischer Unbehaglichkeit haben. Wir sind bereit, uns mit beliebigen Geldsummen von unserem lieben Kinde loszukaufen, um nur nicht mit ihm in Konflikt zu kommen. Wir können es schon nicht mehr über uns Herz bringen, wenn wir sehen, daß unsere Kinder irgendwelche Schmerzen verspüren. Woher soll denn da Barmherzigkeit oder Mitleid kommen?

Meines Erachtens ist es falsch, anzunehmen, daß der Verlust sittlicher Werte allein vom Zufall, von den Mißständen der Außenwelt abhängt. Der Anfang von allem ist und bleibt das Elternhaus. Als Grundzelle der Gesellschaft ist es das Barometer des sozialen Wohlergehens. Jemand soll gesagt haben: Um ein Volk zu vernichten, braucht man nicht unbedingt Wasserstoffbomben abzuwerfen. Es genügt, die Kinder mit den Eltern zu verzanken, die Frauen gegen die Männer aufzuheizen, Zwist in die Familie zu bringen und ein Auge gegenüber der Trunksucht zuzudrücken.

So daß die Entwertung der im Laufe von Jahrhunderten gesam-

ten moralischen Werte, besonders in der Familie, wo eine Kinderseele heranreift, keine müßige Frage ist.

Schon eine längere Zeit führt unsere Zeitung die Rubrik „In der Familienchronik geblättert“. Hier wird nicht nur über die Kontinuität der Generationen, sondern auch über die geistigen und sittlichen Anfänge gesprochen. Mir, dem Verfasser mehrerer solcher Beiträge, sind ihre Helden unendlich nah. Solche wie, zum Beispiel, der Brigadier Leonhard Speiser mit seinem aufrichtigen und ehrlichen Erziehungsgrundsatz: „Du sollst zuerst mal mit der Nadelzange arbeiten lernen, mein Sohn. Wenn sich deine Hände an die grobe Arbeit gewöhnt haben, hast du nur Nutzen davon...“

Oder wie Jakob Altergott, der seine vier Söhne an Fachschulen studieren ließ und sie dann als Vortriebsarbeiter in die Kohlengrube schickte. Oder wie der alte Rüdiger, der sich mit seinen Söhnen in die Kohlengrube begibt und an der gefährlichsten Stelle vor Ort arbeitet, damit sie hier eine gute Lehre bekommen.

Natürlich hatten Altergott oder Rüdiger weder Pestalozzi noch Suchomlinski gelesen. Aber sie wussten und verstehen gut, daß man von den Kindern rechtzeitig Gewissenhaftigkeit in allem verlangen muß. Vielleicht ist das gerade eine Antwort auf die Fragen, die ich mir wegen der außergewöhnlichen Vorkommnisse in Georgijewka stelle. Vielleicht liegt die Ursache dieser Vorfälle eben in der scheinbar nicht geforderten Gewissenhaftigkeit.

Alexander DORSCH

Aus dem Born des Volksschaffens

„Konzert ist heute angesagt...“

Die bunte, von weitem sichtbare Bekanntheit vor dem Eingang zur Produktionsvereinigung für Plastverarbeitung „Ksyl-Tu“ lud die Werktätigen zu einem Konzert des Volksschors des Kollektivs ein, das seinen Ehrentitel verteidigen wollte. Auf die Auftritte dieses Laienkunstkollektivs wartet man in „Ksyl-Tu“ stets mit großer Spannung. Ist ja auch verständlich: Man erlebt auf der Bühne seine Arbeitskollegen, mit denen man schon jahrelang in den Produktionsabschnitten Schulter an Schulter arbeitet. Sie sind glücklich, denn sie besitzen das Sängertalent, aber viel wichtiger ist wohl, daß sie willensstark, zielstrebig und für die Laienkunst begeistert sind. Die Garderobenfrau Soja Andrejewna Jonina und die Leiterin der Abteilung Lautsprechermontage, singen bereits ein Vierteljahrhundert lang im Chor. Die ehemalige Montagearbeiterin Valentina Stolbowa ist bereits einige Jahre in Rente, bleibt aber dem Chor treu. Sie ist die Chorälteste und achtet streng darauf, daß niemand die Proben versäumt, daß die Leute stets guter Laune und die Kostüme immer in bester Ordnung und griffbereit sind. Kurzum, viele Plastverarbeiter, Schlosser, Dreher und Angestellte der Produktionsvereinigung, die gerade arbeitsfrei waren, hatten sich an diesem späten Nachmittag im gemütlichen Klub versammelt, um ihren Lieblingen zuzuhören und sie mit Beifall zu unterstützen.

Das Konzert des Volksschors „Sori Semiretschja“ wurde mit dem Lied „Lenins Heimat“ von

erbeten die Lieder „Liritschekaja semiretschenskaja“, für den Chor von Woldemar Schiller bearbeitet. „Der Mond im Fenster“ zum Text von S. Jessenin sowie das Lied „Wir singen im Volksschor“ von Emmanuell Schiller. Die Lieder wechselten mit Auftritten der Tanzgruppe des Kollektivs, die vom jungen Choreographen Woldemar Singer ge-

leitet wird. Die jungen Tänzer warteten den Versammelten mit russischen, kasachischen, kasachischen und Kosakentänzen auf, die mit stürmischem Beifall belohnt wurden.

Das Konzert ist zu Ende, es zeigte ein übriges Mal, wie sehr die Menschen das Laienkunstschaffen lieben und wie gern sie solche Konzerte besuchen. Scha-



Foto: Jürgen Witte

und Kultur der Völker unseres Landes kennenlernen helfen.

„Das ist nicht das einzige Beispiel dafür, daß die Kinder schon früh an das Erlernen von Sprachen herangeführt werden“, sagt N. Abajewa, Direktor des Instituts der pädagogischen Wissenschaften „I. Alтынсарin“. In mehr als 4 000 Vorschuleinrichtungen der Republik ist das Erlernen von Kasachisch und Russisch organisiert. Im unmittelbaren Umkreis, beim Spiel erfassen die Kinder mit ganzem Herzen die erhabenen Begriffe — Freundschaft und gegenseitige Hilfe.“ (KasTAG)

Widmen und in seinen Jahresplänen konkrete Maßnahmen für die weitere Entwicklung dieser Sportart vorsehen. Bis jetzt sind aber die Radtouristen Kasachstans auf sich selbst angewiesen. Es werden keine Seminare für Instrukturen abgehalten, auch die Propaganda dieser nützlichen Freizeitgestaltung läßt viel zu wünschen übrig. Man hätte sich schon längst mit den besten Erfahrungen unserer Freunde aus Odessa, Tartu, Leningrad auf diesem Gebiet vertraut machen können. In dieser Hinsicht sind die Bemühungen der Radtouristen aus Karaganda zu begrüßen. Sie organisieren in ihrem Gebiet Agitationsfahrten durch die Städte und Siedlungen, laden Gäste aus anderen Gebieten ein, treffen mit Arbeits- und Kriegsveteranen, Bestarbeitern, Schülern und Studenten zusammen. Überall werden sie herzlich aufgenommen; aus diesem Anlaß werden Ausstellungen und Darbietungen der Laienkünstler organisiert. Hoffentlich werden solche Treffen auch in anderen Gebieten zu einer guten Tradition, und die Radtouristen Kasachstans gewinnen dadurch neue Anhänger. Andrej CHLOPONIN, Karaganda

und Kultur der Völker unseres Landes kennenlernen helfen.

„Das ist nicht das einzige Beispiel dafür, daß die Kinder schon früh an das Erlernen von Sprachen herangeführt werden“, sagt N. Abajewa, Direktor des Instituts der pädagogischen Wissenschaften „I. Alтынсарin“. In mehr als 4 000 Vorschuleinrichtungen der Republik ist das Erlernen von Kasachisch und Russisch organisiert. Im unmittelbaren Umkreis, beim Spiel erfassen die Kinder mit ganzem Herzen die erhabenen Begriffe — Freundschaft und gegenseitige Hilfe.“ (KasTAG)

Widmen und in seinen Jahresplänen konkrete Maßnahmen für die weitere Entwicklung dieser Sportart vorsehen. Bis jetzt sind aber die Radtouristen Kasachstans auf sich selbst angewiesen. Es werden keine Seminare für Instrukturen abgehalten, auch die Propaganda dieser nützlichen Freizeitgestaltung läßt viel zu wünschen übrig. Man hätte sich schon längst mit den besten Erfahrungen unserer Freunde aus Odessa, Tartu, Leningrad auf diesem Gebiet vertraut machen können. In dieser Hinsicht sind die Bemühungen der Radtouristen aus Karaganda zu begrüßen. Sie organisieren in ihrem Gebiet Agitationsfahrten durch die Städte und Siedlungen, laden Gäste aus anderen Gebieten ein, treffen mit Arbeits- und Kriegsveteranen, Bestarbeitern, Schülern und Studenten zusammen. Überall werden sie herzlich aufgenommen; aus diesem Anlaß werden Ausstellungen und Darbietungen der Laienkünstler organisiert. Hoffentlich werden solche Treffen auch in anderen Gebieten zu einer guten Tradition, und die Radtouristen Kasachstans gewinnen dadurch neue Anhänger. Andrej CHLOPONIN, Karaganda

Neues aus Wissenschaft und Technik

„Astron“: fünf Jahre im Weltall

Weitere Beobachtungen einer Supernova in der Magellanschen Wolke führten sowjetische Astronomen mit Hilfe des astro-physikalischen Observatoriums „Astron“ aus, das genau vor fünf Jahren gestartet worden war. Das Weltraumobservatorium dient den Wissenschaftlern schon fünfmal länger als geplant, sagte einer der Leiter des astro-physikalischen Observatoriums auf der Krim Pjotr Petrow in einem TASS-Interview. Während der 585 Funkverbindungen mit „Astron“ wurden in den fünf Jahren wertvolle Informationen, unter anderem über die Zusammensetzung der Atmosphäre einzelner Sterne und den Halley'schen Kometen gewonnen.

Geheimnis der transpolaren Oasen gelüftet

Das Geheimnis der transpolaren Oasen, in denen Lärchen, Fichten und Zedern gedeihen, glaubt der Wissenschaftler aus Nowosibirsk Wassili Bogatow gelüftet zu haben.

Er stellte fest, daß einzelne Wälder weit nördlicher der Talgagrenze nur im Raum der oberflächennahen Lagerstätten der Mineralien mit hoher Wärmekapazität auftreten. Solche Mineralien wie die Zeolithe speichern während des langen Polartages große Wärmemengen und geben diese im Winter an die Pflanzen ab, wodurch deren Vegetationsperiode beträchtlich verlängert wird.

Der Wissenschaftler hält auch die künstliche Verlängerung der Vegetationsperiode landwirtschaftlicher Kulturen für möglich. Auf einer Versuchspartzele unweit

Neues aus Wissenschaft und Technik

„Astron“: fünf Jahre im Weltall

Weitere Beobachtungen einer Supernova in der Magellanschen Wolke führten sowjetische Astronomen mit Hilfe des astro-physikalischen Observatoriums „Astron“ aus, das genau vor fünf Jahren gestartet worden war. Das Weltraumobservatorium dient den Wissenschaftlern schon fünfmal länger als geplant, sagte einer der Leiter des astro-physikalischen Observatoriums auf der Krim Pjotr Petrow in einem TASS-Interview. Während der 585 Funkverbindungen mit „Astron“ wurden in den fünf Jahren wertvolle Informationen, unter anderem über die Zusammensetzung der Atmosphäre einzelner Sterne und den Halley'schen Kometen gewonnen.

Geheimnis der transpolaren Oasen gelüftet

Das Geheimnis der transpolaren Oasen, in denen Lärchen, Fichten und Zedern gedeihen, glaubt der Wissenschaftler aus Nowosibirsk Wassili Bogatow gelüftet zu haben.

Er stellte fest, daß einzelne Wälder weit nördlicher der Talgagrenze nur im Raum der oberflächennahen Lagerstätten der Mineralien mit hoher Wärmekapazität auftreten. Solche Mineralien wie die Zeolithe speichern während des langen Polartages große Wärmemengen und geben diese im Winter an die Pflanzen ab, wodurch deren Vegetationsperiode beträchtlich verlängert wird.

Der Wissenschaftler hält auch die künstliche Verlängerung der Vegetationsperiode landwirtschaftlicher Kulturen für möglich. Auf einer Versuchspartzele unweit

Neues aus Wissenschaft und Technik

„Astron“: fünf Jahre im Weltall

Weitere Beobachtungen einer Supernova in der Magellanschen Wolke führten sowjetische Astronomen mit Hilfe des astro-physikalischen Observatoriums „Astron“ aus, das genau vor fünf Jahren gestartet worden war. Das Weltraumobservatorium dient den Wissenschaftlern schon fünfmal länger als geplant, sagte einer der Leiter des astro-physikalischen Observatoriums auf der Krim Pjotr Petrow in einem TASS-Interview. Während der 585 Funkverbindungen mit „Astron“ wurden in den fünf Jahren wertvolle Informationen, unter anderem über die Zusammensetzung der Atmosphäre einzelner Sterne und den Halley'schen Kometen gewonnen.

Geheimnis der transpolaren Oasen gelüftet

Das Geheimnis der transpolaren Oasen, in denen Lärchen, Fichten und Zedern gedeihen, glaubt der Wissenschaftler aus Nowosibirsk Wassili Bogatow gelüftet zu haben.

Er stellte fest, daß einzelne Wälder weit nördlicher der Talgagrenze nur im Raum der oberflächennahen Lagerstätten der Mineralien mit hoher Wärmekapazität auftreten. Solche Mineralien wie die Zeolithe speichern während des langen Polartages große Wärmemengen und geben diese im Winter an die Pflanzen ab, wodurch deren Vegetationsperiode beträchtlich verlängert wird.

Der Wissenschaftler hält auch die künstliche Verlängerung der Vegetationsperiode landwirtschaftlicher Kulturen für möglich. Auf einer Versuchspartzele unweit

Redakteur K. W. EHRlich